

Museums- Depesche

Informationsschrift des
Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V.



WACHWECHSEL AM MAIN:

**REINHARD RIES
ÜBERGIBT DAS AMT**

Inhalt der achtundzwanzigsten Ausgabe

	Seite
Inhalt / Impressum.....	2
Zur Person Reinhard Ries.....	3
„Die Ära Ries hat begonnen“ – Das erste Interview.....	4
Das war die Ära Ries.....	8
„Wir brauchen Kümmerer und Spezialisten“ – Das letzte Interview.....	36
Der Nachfolger: Zur Person Karl-Heinz Frank.....	39
Vermischtes.....	40

Impressum

Museums-Depesche ist die kostenlose Informationsschrift des

Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V.

Florianweg 13
60388 Frankfurt am Main
Tel. 069 / 212 – 76 11 12
Fax 068 / 212 – 76 11 19
Mail: museum@fgmv.org
Web www.fgmv.org

und erscheint in loser Reihenfolge. Vertrieb per Mailverteiler, in gedruckter Form und Internet.

V.i.S.d.P.: Ralf Keine, Maintal

Zum Gelingen dieser Ausgabe haben mit Fotos und Hinweisen beigetragen:

Hans-Jürgen Stiehl, Andreas H. Fritzsche (†) und Angela Widder (Feuerwehr-Magazin), Nicole Unruh, Stefan Gärth, Holger Chobotzky, Horst Hauschild, Manfred Pfeiffer, Ralf Keine, Bildstelle der Feuerwehr Frankfurt, u.a.

Zeichnung rückwärtige Umschlagseite: Mathias Schmidt

Für fundierte Gastbeiträge von Kollegen und Kameraden (nicht nur Vereinsmitgliedern!) sind wir stets dankbar



Zum Titelbild:

Mit Prof. Dipl.-Ing. Reinhard Ries verlässt ein weiterer großer „Kapitän“ die Brücke der Feuerwehr Frankfurt – doch geht er nicht so ganz...

Hinweis

Bei Zitaten aus historischen Texten wird die jeweils zur Zeit der Textentstehung geltende Rechtschreibung verwendet.

Zur Person: Prof. Dipl. Ing. Reinhard Ries



Brandreferendar Reinhard Ries während seines Ausbildungsabschnittes in Frankfurt am Main

Reinhard Ries wird am 17. Mai 1956 in Hilmes, im Kreis Hersfeld-Rothenburg, geboren. Nach dem Besuch der Grundschule in Schenkklengsfeld und des Gymnasiums in Bad Hersfeld schließt er im Juni 1976 seine Schulzeit mit dem Abitur ab. Nach dem Ableisten des Grundwehrdienstes in Göttingen studiert er zunächst Maschinenbau und später Architektur. Zum Wintersemester 1985/86 schließt er das Studium als Diplom-Ingenieur ab. Bereits während seiner Schulzeit engagiert er sich bei der Jugendfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr Schenkklengsfeld, später auch in Griesheim (bei Darmstadt) und in Langen.

Im April 1986 wird er Brandreferendar des Regierungspräsidiums in Darmstadt und leistet Ausbildungsabschnitte bei den Berufsfeuerwehren Frankfurt am Main, Bremerhaven und München ab, sowie beim Regierungspräsidium in Darmstadt und im Hessischen Innenministerium. Im Juni 1988 schließt er mit der Brandassessorprüfung an der Landesfeuerwehr-

schule im nordrhein-westfälischen Münster (heute: Institut der Feuerwehr, IdF) ab. Ries bewirbt sich bei der Berufsfeuerwehr München und wird dort bereits Ende Juni 1988 im Beamtenverhältnis auf Probe zum Brandrat zur Anstellung ernannt; am 1. Juli 1990 erfolgt dann die Ernennung zum Brandrat und genau ein Jahr später zum Brandoberrat. Gleichzeitig erfolgt die Berufung auf das Beamtenverhältnis auf Lebzeit. Als Leiter der Abteilung I ist Ries in München der Leiter aller Feuer- und Rettungswachen und der Einsatzzentrale. Sein größtes Projekt wird die Planung einer integrierten Leitstelle für Feuerwehr, Rettungsdienst, Krankentransport und ärztlichen Notdienst.

Als im Main 1992 in der Zeitschrift „Brandschutz“ die Amtsleiterstelle der Berufsfeuerwehr Frankfurt in der Nachfolge Günter Burbaums ausgeschrieben wird, bewirbt sich Ries sofort; ebenso wie andere heute bekannte Feuerwehrführungskräfte, wie etwa Hans-Joachim Donner (später Witten) oder Karl-Heinz Schneider (später Ulm und Leipzig). Ries setzt sich klar gegen die übrigen Bewerber durch. Einen Fürsprecher findet er auch in dem legendären Ex-Chef der Frankfurter Feuerwehr, Ernst Achilles, der sich lobend über Ries' Führungsqualität und Innovationsfreude ausspricht. Am 1. Februar 1993 tritt Reinhard Ries im Alter von 36 Jahren seine neue Dienststellung als Amtsleiter der Frankfurter Feuerwehr an und wird als Brandoberrat in eine Planstelle der Besoldungsgruppe A 14 eingewiesen. Auf die Nachfrage der BILD-Zeitung, ob Frankfurt nicht für ihn nur eine weitere Stufe auf der Karriereleiter sei, antwortet er: „Nein. Hier bleibe ich bis zur Rente. Chef in Frankfurt – ein Traum!“ Wahrscheinlich war der Chefsessel dann doch nicht immer nur ein Traum, aber Ries hat Wort gehalten und blieb bis zur Rente und sogar länger!

Zum 1. Juli 1995 wird er zum Leitenden Branddirektor und zum 1. Juli 1997 zum Direktor der Branddirektion ernannt.

Privat ist Ries ganz Familienmensch, hat drei Kinder. Er mag Jazz, Familienabende, Reisen und lange Spaziergänge, z.B. auf dem Frankfurter Lohrberg.

Im Anschluss zeichnen wir die 25 Jahre nach, in der Ries die Frankfurter Feuerwehr geprägt hat, wie kaum ein anderer. Alle Ereignisse dieser Zeit zu benennen, würde den Umfang dieses Heftes sprengen; somit erheben wir keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

„Die Ära Ries hat begonnen“

Erstes Interview mit dem „Feuerwehr-Magazin“

Neue Wachen –
Fahrzeugkonzepte – Rettungsdienst –
Ausbildung

Die Ära Ries hat begonnen



Im Frühjahr 1993 ist „Feuerwehr-Deutschland“ begierig darauf, zu erfahren, wer als (wenn auch nicht unmittelbarer) Nachfolger das Amt des legendären Frankfurter Branddirektors Ernst Achilles übernehmen wird und wohin eine der größten deutschen Feuerwehren in Zukunft steuern wird. Diese Erwartungshaltung kennt auch die Presse und bemüht sich, diese zu bedienen. Als erstes Fachblatt bringt das „Feuerwehr-Magazin“ bereits in der Mai-Ausgabe des Jahres ein Interview, das dessen Frankfurter Mitarbeiter Andreas H. Fritzsche (†) unmittelbar nach dem Amtsantritt mit Reinhard Ries geführt hat. Dieses Interview heute noch einmal zu lesen macht klar, von wo Ries damals startete und wieviel im vergangenen Vierteljahrhundert sich doch verändert hat (siehe dazu auch unseren Artikel „Das war die Ära Ries“). Wir danken dem Feuerwehr-Magazin für die Genehmigung, das Interview noch einmal umfassend zitieren zu dürfen.

FM: Professor Achilles war 37 Jahre alt, als er Leiter der Frankfurter Feuerwehr wurde, er hat viel bewegt, viel Neues eingeführt. Sie sind 36, beginnt jetzt eine neue Ära Achilles?

RR: Nicht die Ära Achilles wird fortgesetzt, es beginnt in Frankfurt die Ära Ries. Selbstverständlich hat Professor Achilles die Feuerwehr Frankfurt geprägt. Dies hat sein ehemaliger Stellvertreter und direkter Nachfolger Günter Burbaum fortgesetzt. Als neuer Feuerwehrchef Frankfurts habe ich nun die Aufgabe, Gutes zu erhalten und Neues zu schaffen. Es gab in Deutschland ja nicht nur eine Ära Achilles, in vielen Großstädten hatten wir bekannte Feuerwehrchefs. Diese berühmten Feuerwehrpäpste sind fast alle zur gleichen Zeit in den Ruhestand gegangen. Jetzt müssen wir jungen Feuerwehrchefs beweisen, was wir können. Mit 36 bin ich einer der jüngsten.



FM: In der Schublade von Professor Achilles lag die Planung für die neue Feuerwache 2 in der Burgstraße. Wird diese Wache jetzt gebaut?

RR: Das Projekt Burgstraße muß auf jeden Fall überdacht werden. Wir prüfen, ob der Standort Burgstraße überhaupt noch sinnvoll ist. Die Wache liegt sehr nah an der Wache 1, der Hauptfeuerwache in der Hanauer Landstraße. Und sehr oft holen die Fahrzeuge von der Wache 1 die Fahrzeuge von der Wache Burgstraße durch die Verkehrsführung unterwegs ein. Zur Zeit läuft die Diskussion, wo wir diese Wache bauen. Kein Platz und kein Geld, heißt es von seiten der Stadt. Wir werden eine neue Standortauswahl überdenken und eine Realisation versuchen. Im Bereich der US-Army werden Plätze frei, die einsatztaktisch viel besser liegen als die alte Wache. Wir werden das durchdenken und dann einen zweckmäßigen Neubau im Sinne der Sicherheit der Menschen, die in diesen Stadtteilen leben, erstellen. Er muß alle notwendigen modernen Erkenntnisse enthalten. Einen Palast brauchen wir nicht. Wir müssen ja auch mit den Geldern der Stadt sparsam umgehen. Auch den Standort der Wache 7 in der Nordweststadt müssen wir überdenken. Dort sind wir zur Miete, und das kostet die Stadt sehr viel Geld.

FM: Wird sich die Stadt Frankfurt vom Kranken- und Rettungsdienst trennen?

RR: Ich bin ein Befürworter des öffentlichen Rettungsdienstes. Wobei Rettungsdienst und Notarztendienst zusammengehören. Der Krankentransport muß nicht unbedingt Aufgabe der Berufsfeuerwehr sein. Diese Diskussion muß einfach geführt werden. Der NAW auf dem Land finanziert sich aufgrund der geringen Einsatzzahlen nicht, während er sich in der Stadt finanziell tragen kann. Hier müssen Überlegungen einer flächendeckenden Sicherstellung des Rettungsdienstes geführt werden.

Es gibt viele EDV-Möglichkeiten, die überhaupt noch nicht ausgeschöpft sind. Das Ziel muß sein, viele Menschen optimal zu versorgen. Vor allem müssen wir uns immer vor Augen halten, daß die ersten zehn Minuten entscheidend sind. Es darf niemand durch fehlende Maßnahmen zu Schaden kommen. In der Stadt kann auf das Standortsystem auf keinen Fall verzichtet werden. Deshalb ist auch das Rendezvoussystem für Ballungszentren meiner Meinung nach nicht geeignet. Das Team muß im Notarztwagen zusammenarbeiten.

Es macht keinen Sinn, wenn der Rettungsassistent im NEF hinterherfährt.

FM: Mit dem Krankentransport wird Geld verdient. Trotzdem würden Sie ihn aufgeben?

RR: Mit dem Krankentransport kann Geld verdient werden, und zwar nicht unerhebliche Summen, trotzdem muß man sich über Personalgestaltung und Betriebskosten im klaren sein. Bei einem Ausstieg aus dem Krankentransport würde die Stadt auf keinen Fall Stellen gewinnen oder Geld sparen. Die 30 oder 40 Stellen, die im Krankentransport eingespart werden können, werden auf jeden Fall in andere Bereiche der Branddirektion umgesetzt. Junge Feuerwehrleute müssen wir nach wie vor einstellen, denn sonst habe ich in 10 bis 15 Jahren nur noch 50jährige. Dies wird auf jeden Fall in die Betrachtung einfließen. Das letzte Wort ist hier noch nicht gesprochen. Mit den Hilfsorganisationen werden wir eng zusammenarbeiten, denn man muß den öffentlichen Rettungsdienst als Einheit sehen, und die Träger müssen einheitlich geführt und gelenkt werden.

FM: Wie sieht es überhaupt mit dem Personal in Frankfurt aus?

RR: Wie dramatisch es wirklich aussieht, kann ich noch gar nicht sagen. Die Ausfallzeiten durch Krankheit und Urlaub schlagen zu Buche. Auch das Abkommandieren zur Weiterbildung macht sich personell bemerkbar. Doch gerade darauf kann eine Großstadtfeuerwehr wie Frankfurt nicht verzichten. Das Spektrum unserer Arbeit wird ständig größer. Gefahrgut, Wasserrettung, Umweltschutz, um nur drei Beispiele zu nennen. Die Leute müssen auf dem laufenden gehalten werden. Dies kostet Zeit und erfordert Personal zur Aus- und Fortbildung. Auf jeden Fall besteht dabei in Frankfurt ein Nachholbedarf. Ich will die Frankfurter Feuerwehrleute wieder auf einen hohen Ausbildungsstand im deutschen Vergleich bringen. Wenn die Stadt glaubt, Personal einsparen zu müssen, dann muß ich die Möglichkeit haben, Grenzen festzulegen. Auf jeden Fall werden wir innerhalb der Feuerwehr eine Effektivitätssteigerung anstreben.

FM: Und wie sieht es mit dem Nachwuchs aus? Was können für Anreize für den Feuerwehrdienst geschaffen werden?

RR: Es ist beschlossen, die Anfangsbesoldung von A6 auf A7 heraufzusetzen. Damit haben wir eine reelle Chance, qualitativ gute Bewerber zu bekommen. Zur Zeit haben wir ein großes Potential an Idealisten. Auf keinen Fall darf es so sein, daß ein Arbeitssuchender sagt: Ich habe nichts gefunden, jetzt bewerbe ich mich mal bei der Feuerwehr. Die Feuerwehr ist schließlich nicht irgendein Arbeitsplatz, dieser Arbeitsplatz hat einen hohen idealistischen Stellenwert. Es muß das absolute Bestreben sein, diese Feuerwehrlaufbahn positiv zu verändern. Zum Beispiel durch Wegfall der zur Zeit üblichen Obermeister-Prüfung, um eine Zweiteilung der Laufbahn im mittleren Dienst zu beenden. Um eine berufliche Perspektive im mittleren Dienst zu



erhalten, muß die Laufbahn in die Bereiche A10 und A11 geöffnet werden. Konsequenterweise muß sich eine Umstrukturierung im Bereich des gehobenen und höheren feuerwehrtechnischen Dienstes anschließen.

FM: *Wie denken Sie über Frauen im Feuerwehrdienst?*

RR: Wir haben in Frankfurt zwei Frauen im mittleren Dienst. Jedoch haben wir zur Zeit keine weiteren Nachfragen seitens der Damen. Ich bin ein modern denkender Mensch und habe überhaupt keine Probleme, Frauen einzustellen und mit ihnen zu arbeiten. In der heutigen Zeit ist das doch eine Selbstverständlichkeit. Die Problematik für Frauen im Feuerwehrdienst liegt immer noch in den Einstellungskriterien. Das heißt aber nicht, daß Frauen für diese Aufgabe nicht geeignet wären. Schließlich gibt es hervorragende Notärztinnen und sehr gute Frauen im Branddienst. Ich denke da an das Beispiel USA.

FM: *Die Frankfurter Feuerwehr wurde schon immer für ihren hohen Stand an Technik und für ihre neuen Ideen bei Fahrzeugen bewundert. Was wird sich in den nächsten Jahren tun?*

RR: Frankfurt hat im Bereich der Technik einen guten Stand, was die qualitative Ausstattung angeht. Doch enge Straßen und zugesperrte Gehwege erfordern auch bei uns eine neue Denkweise. Eigentlich bräuchten wir ja das Hochkant-Feuerwehrfahrzeug. Die Stadtplaner tun alles, um die Geschwindigkeiten in den Städten zu reduzieren. Damit wird uns die Arbeit erschwert. Wir müssen uns Gedanken machen, wie wir zu schmalen Fahrzeugen kommen, ohne auf wichtige Beladungselemente zu verzichten und ohne die Fahreigenschaften zu verschlechtern. Durch Aufpollerungen, künstliche Verengungen und Blumenkübel auf der Straße sind zwangsläufig Verlängerungen der Einsatzzeiten da. Hinzu kommt das Problem mit parkenden Autos in der zweiten Reihe oder Autos, die Feuerwehrzufahrten zuparken. Ziel muß es sein, einen Konsens mit der Stadtplanung zu finden, der allen Anforderungen gerecht wird.

Eine große Berufsfeuerwehr wie die Frankfurter wird immer die Aufgabe haben, neue Dinge zu testen. Unsere Zeit ist halt schnelllebig, und wir müssen vorausdenken.

FM: *In der Vergangenheit wurde oft Kritik am Vorausrüstwagen laut, weil seine Beladung zu gering, er zu*

teuer ist, die großen Feuerwehrfahrzeuge immer schneller werden. Ist der VRW noch zeitgemäß?

RR: Grundsätzlich ist die Aussage falsch, daß die neuen großen Fahrzeuge immer schneller werden. Der VRW ist ein hundertprozentiges Fahrzeug, das zum Konzept unserer Feuerwehr gehört wie der NAW. Ideal für Verkehrsunfälle und kleinere Brände im öffentlichen Verkehrsbereich. Der VRW ist schneller als ein Großfahrzeug, hat eine technisch hochwertige Beladung. Ideal, um Menschenleben zu retten und das Schadensmaß zu begrenzen. So ist die Besatzung des VRW in der Lage, ein Feuer niedrig zu halten, Maßnahmen der Rettung einzuleiten, beispielsweise bei eingeklemmten Personen das Autodach abzuschneiden, damit der Notarzt rankommt. Der VRW – wie Frankfurt ihn hat – mit Löschmittel und Ausrüstung für die technische Hilfeleistung ist gut, eine echte Alternative zu den schweren Fahrzeugen. Wichtig dabei natürlich auch das qualifizierte Personal: Die Rettungsassistenten der Berufsfeuerwehr im VRW haben schon so manches Menschenleben gerettet.

FM: *Und wie sieht es mit den immer höher werdenden Häusern in Frankfurt aus?*

RR: Schon seit Jahrzehnten baut man Häuser, die immer höher werden. Deshalb muß man sicherlich nicht auf eine 50-Meter-Leiter zurückgreifen. Wir haben ganz andere Möglichkeiten, nämlich den Vorbeugenden Brandschutz. Er wird ständig, praktisch mit jedem Neubau, verbessert. Die Industrie und die Bauherren spielen da voll mit. Schließlich haben sie ein Interesse daran. Denn heute kann sich unter anderem niemand mehr einen Betriebsausfall leisten.

FM: *Seit einigen Jahren spielt der Umweltschutz eine immer größere Rolle bei der Feuerwehr. Sehen Sie da noch viel auf sich zukommen?*

RR: Nicht erst seit einigen Jahren beschäftigt uns das. Die Feuerwehr nahm schon Umweltaufgaben wahr, da wußte noch niemand, wie das Wort geschrieben wird. Schließlich ist die Feuerwehr die Institution, die bei einem Umweltvorfall in kürzester Zeit ausrücken und helfen kann. Beim Betrachten von Sonderbauwerken mit gefährlichen Anlagen nach der Störfallverordnung wird künftig die Hauptlast der Aufgaben beim Vorbeugenden Brandschutz liegen.

FM: *Sie wollen die Feuerwehr noch effektiver, noch leistungsfähiger machen. Wie stellen Sie sich das vor?*

RR: Durch eine absolute Verbesserung der Leittechnik. Ich denke da an Satellitentechnik, an die Ortung von Einsatzfahrzeugen via Satellit, die vom Militär entwickelt wurde. Das System bietet innerhalb des städtischen Bereiches ideale Einsatzlenkmöglichkeiten. Wie oft fahren zum Beispiel Fahrzeuge des Rettungsdienstes aneinander vorbei. Das eine auf dem Rückweg, das andere auf dem Weg zum neuen Einsatz. Schnellstmöglich wird bei dieser Technik festgestellt, wo sich ein Einsatzfahrzeug gerade befindet.

Von der Zentrale aus kann es zum Einsatzort geleitet werden.

Das könnte zukünftig auch bei Waldbrandeinsätzen von großer Bedeutung sein, denn dort gibt es kaum Orientierungsmöglichkeiten, die Bäume sind alle grün. In Niedersachsen hat man das ja erlebt, als Einsatzfahrzeuge vom Feuer eingeschlossen wurden. Mit dem Satellitensystem, dem UTM-Gitternetz und entsprechenden Luftfahrzeugen können die Einsatzfahrzeuge optimal gelenkt werden. Gerade beim Waldbrand ist der Faktor Zeit sehr wichtig.

Erste Gespräche habe ich schon geführt. Ich hoffe, daß wir schnell mit dieser neuen Technik beginnen können. Ein Problem wird aber die Finanzierung sein, aber ich glaube, daß wir dadurch effektiver werden und letztendlich Geld sparen.

FM: *Hamburgs Feuerwehrchef Dieter Farrenkopf will Geld sparen und die Tagesleuchtfarbe durch gelbe Streifen auf Feuerwehrrot am Fahrzeug ersetzen. Was halten Sie davon?*

RR: Ich finde es nicht schlecht, wenn man auch mal etwas Neues ausprobiert. In den USA sind gelbgrüne Fahrzeuge schon länger im Einsatz. Trotzdem sollte man bedenken, daß die Identifikation wichtig ist. Gelbe Fahrzeuge gibt es im Abschleppbereich genug. Für die Bevölkerung ist die Farbe Rot einfach mit der Feuerwehr verbunden. Und der Name Feuerwehr spricht für Qualität. Die Tagesleuchtfarbe hat bisher gute Dienste geleistet, und sie tut es immer noch. In Frankfurt hat man die Kombination Rot und Weiß gewählt. ES paßt optisch zusammen. Als Architekt muß ich sagen: Das Design der Frankfurter Fahrzeuge ist Spitze. Es ist in der Mainmetropole ein Markenzeichen für Sicherheit geworden. Ob es Alternativen gibt, muß die Zukunft zeigen.

FM: *Ist die nächtliche Bereitschaftszeit der Berufsfeuerwehr überhaupt noch sinnvoll, wäre es nicht besser, nur Arbeitszeit zu haben?*

RR: Ich bin sicher, daß sich das System Arbeitszeit und Bereitschaftszeit bewährt hat. Wer mal im Schichtdienst gearbeitet hat, weiß, daß nachts um ein Uhr die Augen zufallen. Das kann sich ein Feuerwehrmann nicht leisten. Auch wer nachts öfter mal aufstehen muß, ist doch ganz anders fit als jemand, der durcharbeitet und nicht zwischendurch mal ruhen kann. Ein reines Arbeitszeitsystem ist außerdem nicht finanzierbar, weil dieses eine immense Personalaufstockung zur Folge hätte.

FM: *Feuerwehr Frankfurt ist ja nicht nur die Berufsfeuerwehr, sondern auch die freiwillige Feuerwehr. Wie denken Sie über die Freiwilligen?*

RR: Für mich sind Berufsfeuerwehr und freiwillige Feuerwehr Einheiten, die im Rahmen der Gefahrenabwehr grundsätzlich zusammenarbeiten. Jede mit ihren spezifischen Aufgaben. Die Berufsfeuerwehr mit dem qualifizierten Personal in allen Spezialbereichen bildet den Kopf, die freiwillige Feuerwehr ergänzt diesen. Nehmen wir nur einmal den Ausnahmezustand

Sturm. Da sind alle Einheiten gefragt. Ohne freiwillige Feuerwehr würden wir auf verlorenem Posten stehen. Oder wir nehmen den Umweltschutzeinsatz in Frankfurt-Schwanheim nach dem Hoechst-Störfall, ohne die Freiwilligen hätte die Berufsfeuerwehr die Arbeit kaum bewältigen können. Allerdings müssen die freiwilligen Feuerwehren auch ihre Leistungsgrenzen kennen. Es nützt nichts, wenn ein Mann ins Gerätehaus rennt und die Abteilung anmeldet, aber das Fahrzeug erst zehn Minuten später besetzt ausrücken kann. Wichtig für mich ist, wenn die freiwillige Feuerwehr besonders in den Randbereichen einer Stadt als erste am Einsatzort sein kann, sie dann einzusetzen, um die Zeit bis zum Eintreffen der Profis zu überbrücken. Jedenfalls werde ich auch in Zukunft Wert darauf legen, daß die Freiwilligen in Frankfurt auf einem hohen Ausbildungsstand sind. Nur gemeinsam können wir in einer Metropole mit vielen ländlichen Stadtteilen den Brandschutz auf dem hohen Niveau wie bisher halten.

FM: *Der frühere Frankfurter Feuerwehrchef Professor Achilles und der frühere Münchner Chef Seegerer waren nicht gerade die besten Freunde. Wie wird das Verhältnis Frankfurt-München in Zukunft sein?*

RR: Ich komme gerade aus München und wette, daß die beiden Feuerwehren in Zukunft ein gutes Verhältnis haben werden. Die großen deutschen Feuerwehren müssen einfach enger zusammenarbeiten. Und da können wir sogar Geld sparen, indem wir zum Beispiel Fahrzeugkonzepte gemeinsam umsetzen. Man stelle sich einmal vor, es wäre möglich, daß Frankfurt vier neue Fahrzeuge, München vier neue Fahrzeuge und Hamburg vier Fahrzeuge eines einheitlichen Typs bestellen könnten, was wir dann an Geld sparen würden. Bei Großaufträgen wird doch ganz anders kalkuliert, mit hohen Nachlässen gearbeitet. Schließlich müssen wir auch bedenken, daß die Fahrzeuge immer teurer werden.

FM: *Frankfurt hat in den vergangenen Jahrzehnten ein gewichtiges Wort in den verschiedensten Feuerwehr-Ausschüssen mitgesprochen. Wie wird das in Zukunft werden?*

RR: Ich beabsichtige in vielen Ausschüssen tätig zu werden. Ziel ist es aber auch, daß meine Mitarbeiter in den Ausschüssen tätig werden, um dort ihr Fachwissen einzubringen. Eine der Zukunftsaufgaben wird sicherlich sein, gemeinsam neue Konzeptionen zu finden. Wir müssen von unseren Statthalterdenken wegkommen.

FM: *1994 wird die BF Frankfurt 120 Jahre alt, wird das gefeiert?*

RR: Es ist klar, daß ich dieses Ereignis nicht spurlos an uns vorübergehen lasse. Das ist eine gute Gelegenheit, die Feuerwehr nach außen darzustellen. Übrigens wird 1995 die VFDB-Tagung in Frankfurt sein. Die Finanzierung steht aber noch in den Sternen. Hier wird das Improvisationstalent der Feuerwehr aufs Höchste gefordert werden.

25 Jahre – so viel ist passiert...

Das war die „Ära Ries“

25 Jahre lang formte Reinhard Ries die Frankfurter Feuerwehr nach seinen Vorstellungen, wie eine moderne Großstadtfeuerwehr auszusehen hat. Kaum etwas ist dabei von Veränderung verschont geblieben. Aber auch sonst ist viel passiert. Wir halten eine Rückschau auf die „Ära Ries“.



Staffelholzübergabe: der bisherige Chef, Günther Burbaum und sein Nachfolger Reinhard Ries 1993 beim Feuerwehrball in der Jahrhunderthalle.

1. Februar 1993: Von der Münchner Berufsfeuerwehr wechselt Oberbrandrat Dipl.-Ing. Reinhard Ries nach Frankfurt und übernimmt von Günther Burbaum die Amtsleiterstelle der Feuerwehr Frankfurt am Main.

5. Februar 1993: Kaum in Frankfurt angekommen, trifft Ries auf die harten Frankfurter Realitäten. „Spar-Torpedo gegen Feuerlöschboot“ titelt die Frankfurter Neue Presse. Aufgrund leerer Kassen möchte der Magistrat das Feuerlöschboot stilllegen und die 18 Planstellen einsparen.

Feuertaufe für Frankfurts neuen Feuerwehrchef



Mit Drehleitern und schwerem Gerät rückte am Samstag die Feuerwehr einem Wohnungsbrand in der Seilerstraße 10 zu Leibe. Geleitet wurde der Großeinsatz erstmals von Reinhard Ries, seit dem 1. Februar neuer Chef der Frankfurter Brandschützer, der seine Feuertaufe mit Bravour bestand und seinen Männern bescheinigte: „Ich bin von der Frankfurter Wehr positiv beeindruckt.“ Die Ursache für das Feuer im 4. Stock, bei dem ein Nachbar eine schwere Rauchvergiftung erlitt, ist noch nicht bekannt. Die Seilerstraße mußte für zwei Stunden komplett gesperrt werden. Geschätzter Schaden: über 100000 Mark. Siehe LOKALES.

Frankfurter Neue Presse über den Großeinsatz in der Seilerstraße

6. Februar 1993: Während Ries im Rahmen seiner Vorstellungsrunde die Kollegen der Feuerwache 1 an der Hanauer Landstraße besucht, um ihnen Rede und Antwort zu stehen, wird die Wache zu einem massiven Wohnungsbrand mit umfangreicher Menschenrettung

in einem Hochhaus der nahe gelegenen Seilerstraße alarmiert. Ries fährt mit in den Einsatz und erlebt seine „Feuertaufe“, wie die Frankfurter Neue Presse danach titelt.



Nach der oNA-Verseuchung werden in Schwanheim Kleingärten abgetragen. Die Feuerwehr (Hintergrund) bleibt drei Wochen vor Ort.

22. Februar 1993: Mit einem der schwersten Chemie-Unfälle der deutschen Geschichte beginnt am Rosenmontag eine Serie von Störfällen bei der Hoechst AG in Frankfurt. Nach einer Produktfreisetzung im Werk Griesheim werden neben Werksteilen und der Schleuse Griesheim die Stadtteile Schwanheim und Griesheim mit einem „Gelben Regen“ aus einem Chemiekaliengemisch, Hauptbestandteil das krebserregende und fruchtschädigende ortho-Nitroanisol, überzogen. Autos werden verschrottet, Straßen abgefräst, Kleingärten beseitigt, Pflanzenschnitt vernichtet und Böden abgetragen. Allein bei diesem ersten Störfall der Serie bleibt die Feuerwehr bis zum 13. März vor Ort.

15. März 1993: Bei einer Explosion im Stammwerk der Hoechst AG kommt ein Arbeiter ums Leben.

20. März 1993: Die Fahrerin eines Manta überquert auf der Eschersheimer Landstraße in die Gleise der hier oberirdisch fahrenden U-Bahn ohne auf einen herannahenden Zug zu achten. Der Triebwagen erfasst den PKW und drückt ihn gegen die Betonwand einer Unterführung. Das mit der 25jährigen, hochschwangeren Fahrerin, einem 25jährigen Amerikaner und einem 5jährigen Kind besetzt Fahrzeug wird massiv zwischen der Bahn und dem Bauteil eingekleimt. Ein sichtlich bewegter Reinhard Ries wird Zeuge einer dramatischen Rettungsaktion. Durch ein Rettungsfenster, das die Feuerwehr in das Dach des PKW schneidet, kann zunächst das Kind aus dem völlig demolierten Fahrzeug gerettet werden. Um die beiden Erwachsenen zu befreien, muss die Bahn aus den



Schwerer Unfall zwischen U-Bahn und PKW. Ries erlebt eine dramatische Rettungsaktion.

Gleisen gehoben werden. Die Fahrerin ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen, so dass sich der Notarzt auf den mit den unteren Extremitäten eingeklemmten Beifahrer konzentrieren kann. 45 Minuten nach dem Unfall kann er befreit werden. Anschließend wird auch die tote Frau befreit und mit einem Notarztwagen zu einer vorbereiteten Notentbindung gefahren. Das Baby kann aber leider nicht gerettet werden.



Explodierte Gasflasche in Baugrube. Ries (vorn links) übernimmt die Einsatzleitung

20. Oktober 1993: Glimpflich geht die Explosion einer Gasflasche auf der Baustelle der Deutschen Bibliothek an der Adickesallee ab. Gegen 12 Uhr bemerkt die Besatzung eines zufällig vorbeifahrenden RTW eine Explosion und eine fast 30 Meter hohe Feuersäule und verständigt sofort die Leitstelle. Wie sich später herausstellt, hat ein Kran Bitumenrollen transportiert und dabei das Ventil einer Gasflasche abgerissen. Das ausströmende Gas entzündet sich schlagartig. Die Leitstelle alarmiert vorsichtshalber drei Löschzüge. Von der Feuerwehr wird mit mehreren Rohren brennendes Schalholz an den Spundwänden der Baugrube gelöscht und weitere noch dort stehende Gasflaschen gekühlt.

8. März 1994: „DRK will der Wehr den Notarzt nehmen“ lautet die Überschrift in einer Frankfurter Tageszeitung. DRK-Geschäftsführer Willibald Saller wartet mit der Forderung auf, die Notarztwagen der Feuerwehr abzuschaffen und durch Notarzt-Einsatzfahrzeuge (NEF) der Hilfsorganisationen zu ersetzen. Es ist dies der Auftakt zu einer längeren, zum Teil in der Öffentlichkeit und nicht immer mit Anstand

ausgetragenen Auseinandersetzung um die Zukunft des Rettungsdienstes in Frankfurt.

29. Juli 1994: Im Frankfurter Dom wird die bis zum 30. Oktober dauernde Ausstellung „Feuersbrünste und Sturmgeläut“ eröffnet. Bei der von Helmut Herth und Bernd Hillig initiierten Ausstellung, zu der es auch eine gleichnamige Broschüre gibt, ist u.a. die Türmerstube in der Spitze des Domturmes rekonstruiert worden.



„Bumm und aus!“ – Drei Momentaufnahmen der Sprengung

9. September 1994: Auf einem Feld im Frankfurter Stadtteil Harheim stellt Reinhard Ries einem aus ganz Deutschland angereisten Fachpublikum erstmals sein „2RS“-Sprenglöschverfahren, das er gemeinsam mit dem Sprengmeister Winfried Rosenstock entwickelt hat, vor. Presse und Fernsehen berichten euphorisch.

26. Januar 1995: Es zeichnet sich ab, dass das Stadtgebiet Frankfurt vom steigenden Main-Hochwasser stark betroffen sein wird. In einer ersten internen Lagebesprechung wird ein Grobraster der Einsatzmaßnahmen erstellt.

27. Januar 1995: Erste hochwasserbedingte Feuerwehreinsätze liegen vor. Um 20 Uhr wird der Stab in kleiner Besetzung einberufen, um die Stabsmitglieder rechtzeitig über die vorgesehenen Maßnahmen zu unterrichten. Hilfsorganisationen und Fachdienste beginnen nun ebenfalls ihre Einsatzvorbereitungen.

29. Januar 1995: Um 11 Uhr wird an diesem Sonntagmorgen der Stab einberufen. Während die Vorhersagen der Wasserwirtschaftsämter „tiefstapeln“, geht die Branddirektion nach eigenen Berechnungen von einer Hochwasser-Scheitelhöhe von 5,40 m aus (die bereits gegen 13 Uhr aus tatsächlich erreicht wird). Nach Festlegung der Einsatzschwerpunkte Dom-Römerberg, Fechenheimer Mainschleife, Niederräder Ufer und westliche Stadtteile werden alle Einsatzkräfte alarmiert und drei zuvor festgelegten Bereichen zugewiesen. Innerhalb kurzer Zeit werden so über 1.100 Helfer alarmiert. Bis zum Abend werden Dämme erhöht, weitere Sandsäcke gefüllt und Pumparbeiten durchgeführt.



Hochwasser 1995: Reinhard Ries erklärt Innenminister Bökel seine Maßnahmen

30. Januar 1995: Obwohl wichtige Arbeiten am Sonntag abgeschlossen werden konnten, stellt sich am Montag die Kräfterlage zur Abarbeitung der hochwasserbedingten Einsätze als unzureichend dar. Unter dem Eindruck des weiterhin steigenden Pegels wird um 11.30 Uhr durch den Oberbürgermeister Katastrophenalarm ausgelöst. Dieser bleibt für 24 Stunden bestehen.



Hochwasser führt zu Katastrophenalarm



Zugunglück an der Mainkur

9. März 1995: Die Aufräumarbeiten nach dem Katastrophen-Hochwasser in Frankfurt laufen noch, als die Frankfurter Feuerwehr zum nächsten Groß-einsatz gerufen wird. Etwa 200 m vor dem Bahnhof Mainkur bricht gegen 14.50 Uhr wegen eines so genannten Heißläufers die Achse eines Güterwagons. In der Folge entgleisen 20 Güterwagen, wovon 10 umstürzen. Die Gleisanlagen werden schwer beschädigt, Schwellen wie Streichhölzer gebrochen. Ein Güterwagen stürzt auf die parallel zum Gleis verlaufende Kilianstädter Straße, wo er mit einem fahrenden LKW kollidiert. Der Fahrer wird verletzt. Die Ladung des LKW wird beschädigt; aus geladenen Fässern laufen in großen Mengen Öl und Lösungsmittel auf die Straße. Der abgerissene Puffer eines Güterwagens schießt raketengleich waagrecht über die Straße hinweg und schlägt auf der anderen Straßenseite in einen Elektroschaltkasten ein, was u.a. zu einem Stromausfall in dem benachbarten Kleintierzoo führt. Bis in die Abendstunden hinein erfolgen Bergungsarbeiten gemeinsam durch die Feuerwehr und einen Hilfszug der Bahn AG. Die verunglückten Güterwagen werden an Ort und Stelle verschrottet. Diese Arbeiten dauern, ebenso wie die Instandsetzung der beschädigten Bahnanlagen, noch mehrere Wochen.



Großfeuer im Aja-Goethe-Textor-Haus

4. Mai 1995: Um 4.21 Uhr wird die Feuerwehr zu einem ausgedehnten Dachstuhlbrand im Seniorenwohnheim „Aja-Goethe-Textor-Haus“ in der Hülgestraße gerufen. Der Brand in der komplizierten mehrschaligen Dachkonstruktion macht eine umfangreiche Menschenrettung und einen mehrere Stunden dauernden, anstrengenden Löscheinsatz erforderlich.



Erste Drehleiter mit Nachlauf-Lenkachse

Juni 1995: Die Berufsfeuerwehr stellt einen neuen Drehleitertyp in Dienst. Es handelt sich um eine Magirus DLK 23/12 cc auf Fahrgestell Mercedes Benz 1124 F. Großen Wert wurde bei der Entwicklung des Fahrzeuges auf eine verbesserte Manövrierfähigkeit gelegt; die Drehleiter soll den wendigen Vorauslöschfahrzeugen (VLF) folgen können. Gewählt wurde daher ein schmales LKW-Fahrgestell mit nur 2,34 m Breite (statt 2,50 m). Die verbesserte Wendigkeit wird durch die erstmals bei einem Frankfurter Feuerwehrfahrzeug verwendete Nachlauf-Lenk-Achse erreicht. Das Fahrzeug wird auf der Feuerwache Burgstraße stationiert und soll sich insbesondere in den engen Straßen Bornheims bewähren. Erstmals einem breiten Fachpublikum vorgestellt wird die Leiter im Juni 1995 bei der **vfdb-Fachtagung** auf der Feuerwache 1.

Juli 1995: Der Kampf um Anteile am Krankentransport, dem Rettungsdienst und der notärztlichen Versorgung verschärft sich zunehmend. Eine Frankfurter Tageszeitung wartet mit der Überschrift „Krieg der Notärzte“ auf. Grund hierfür ist das Auftauchen eines weiteren Mitbewerbers; der „Verein Notärzte und Flugärzte“ will den Intensiv-Verlegungs-Notarztwagen (InVer-NAW) der Feuerwehr stilllegen lassen und den sogenannten Interhospital-Transfer mit einem eigenen Fahrzeug übernehmen.



Feuer im Regionalexpress

9. August 1995: Am Nachmittag bricht in einem vollbesetzten Regionalexpress während der Fahrt ein Brand aus. Die Feuerwehr erwartet den Zug im Bahnhof Niederrad, wo er brennend einfährt. Alle Fahrgäste können unverletzt gerettet werden, der Zug brennt weitgehend aus.



„2RS“-Vorführung am Flughafen

29. August 1995: Auf dem Übungsgelände der Flughafenfeuerwehr stellt Feuerwehrchef Reinhard Ries eine weitere Anwendungsvariante des „2RS-Systems“ einer breiten Öffentlichkeit vor. Vor rund 500 Fachinteressierten und Medienvertretern demonstriert Ries, dass auch Mineralölbrände größeren Ausmaßes mit dem Sprenglöschverfahren bekämpft werden können. Hierzu wird ein Flächenbrand von 5.000 Litern Kerosin mit Sprengschläuchen abgelöscht.

9. September 1995: Die RD-Organisationen machen Front gegen die Pläne der Branddirektion zur Reform des Rettungsdienstes und Krankentransportes. Es werden Flugblätter verteilt, Zeitungsanzeigen geschaltet und ein „Info-Telefon“ besetzt. Derweil fordert der Hauptabteilungsleiter der AOK die Rückkehr zu einer sachlichen Diskussion.

Oktober 1995: Die Frankfurter Berufsfeuerwehr lässt an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler Sprengberechtigte für das 2RS-Verfahren ausbilden. Weitere Feuerwehrangehörige erhalten in München eine verkürzte Ausbildung zum Sprenghelfer.



Bezirksbad Höchst

25. Dezember 1995: In den frühen Morgenstunden des ersten Weihnachtstages brennt in Höchst das Bezirksbad völlig nieder. Es entsteht ein Millionenschaden.

6. Januar 1996: Erneut führen Frankfurter Sanitätsorganisationen an der Hauptwache eine Demonstration und Unterschriftensammlung gegen die Reformpläne der Berufsfeuerwehr durch.

27. Januar 1996: Ziemlich genau 36 Stunden, nachdem der Werkleiter der Hoechst AG vor dem Gesprächskreis Hoechster Nachbarn versichert hatte, man wolle das Werk aus den Schlagzeilen bringen, rummst es in Griesheim. Im Griesheimer Werk ereignet sich am Samstagmorgen ein schwerer Störfall, der fatal an den Chemieunfall vom Rosenmontag 1993 erinnert. Um 6.47 Uhr stellt die Frühschicht der Hoechst-Tochter AgrEvo im Griesheimer Werk fest, dass ein Vakuum-Trockner der Arelon-Produktion (Unkrautvernichter), gefüllt mit 6,5 Tonnen des krebserregenden Stoffes Isoproturon, keinen Unterdruck aufbaut. Die drei Arbeiter schalten die Maschine ab, kühlen sie auf 80 Grad herunter, warten bis die Manometer keinen Druck mehr anzeigen. Dann schrauben sie den Deckel auf. Unerwartet hat die Anlage aber wohl doch noch unter Druck gestanden. Eine Filterpatrone wird durchs Hallendach geschleudert und reißt ein Zwei-Meter-Loch. Eine Tonne Isoproturon fliegt hinterher.

Um 6.52 Uhr informieren die Männer Werkfeuerwehr und Vorgesetzte. Die Frankfurter Berufsfeuerwehr wird erst um 7.28 Uhr alarmiert. In der ersten Meldung heißt es, dass kein Produktaustritt über das Werksgelände hinaus erfolgt sei. Minuten später wird dies aber bereits in Frage gestellt. Tückisch: das weiße Pulver ist auf Schnee fast unsichtbar. Die Stroofstraße vorm Werk wird gesperrt, um 8.30 Uhr erfolgen erste Radiomeldungen, dass die Anwohner Türen und Fenster geschlossen halten sollen. Kinder sollen nicht im Schnee spielen und Tiere im Haus bleiben. Um 14.29 Uhr entdeckt die Feuerwehr erste Isoproturon-Spuren bei der Schwanheimer Martinskirche. 496 Milligramm des Unkrautvernichters werden pro Quadratmeter nachgewiesen; in der Landwirtschaft werden 200 mg/m² verwendet. An der Stroofstraße werden Konzentrationen von 2.000 mg/m² gefunden. Im Werk liegt das Pulver in bis zu 10 cm dicken Schichten.

Rund 100 Angehörige der Frankfurter Feuerwehr mit Mundschutz und leichter Schutzkleidung beginnen in Schwanheim mit dem Kehren von Straßen, Wegen und Spielplätzen. Rund 50 Hektar liegen vor ihnen. Kommunale und private Kehrfahrzeuge kehren den Schnee zusammen und fahren ihn in Mulden ab.



Der junge Amtsleiter und sein Direktionsbüro: Gebhard Szimeth, Reinhard Ries, Angelika Laux und Fahrer Hans Schwarz



Ausgedehnter Schiffsbrand – FLB im Einsatz

28. Januar 1996: Am Theodor-Stern-Kai brennt das Partyschiff „Cäpt'n Cook“ nahezu völlig aus. Das Frankfurter Feuerlöschboot erlebt einen weiteren Großeinsatz - dennoch:

6. März 1996: Nach zweieinhalbjähriger Ruhe gerät das Feuerlöschboot wieder ins Visier der Sparkommissare im Römer. Die Frankfurter Neue Presse titelt „SPD will Löschboot der Feuerwehr stilllegen.“ Die Zeitung berichtet weiter:

„Seit über 25 Jahren ist das Löschboot der Frankfurter Berufsfeuerwehr auf Main und Rhein im Einsatz. Jetzt beschloß die SPD-Fraktion einen Etat Antrag, das Boot aus Kostengründen auf Kiel zu legen. Feuerwehrchef Reinhard Ries reagiert mit tiefem Unverständnis.“

Nach Ansicht der Sozialdemokraten, zu der sie während ihrer Klausurtagung zum Haushalt kamen, „wird das Feuerlöschboot nur sehr selten zum Zwecke des Brandschutzes und sonstiger Gefahrenabwehr eingesetzt“. Durch andere technische Hilfsmittel und organisatorische Maßnahmen könne man die Aufgaben wesentlich preisgünstiger erfüllen.“

„Offensichtlich“, meinte der Leitende Branddirektor, „wird in unserer Stadt nur noch Porzellan zerschlagen. Keiner dieser Politiker hat bei uns nachgefragt, bevor er über einen solchen Etat Antrag abstimmte.“ Die immer wieder aus Politikerkreisen im Römer zu hörende Behauptung, die Besatzung des Feuerlöschbootes würde nur mal bei Mainfesten und an den Tagen der offenen Tür Wasserfontänen spritzen, sei schlicht falsch. 1995 sei das Feuerlöschboot 73mal im Einsatz gewesen. Es habe unter anderem 28 Umweltsätze gegeben, als gefährliche Stoffe auf dem Main ausgelaufen seien. In zehn Fällen habe man Personen aus dem Fluß noch lebend retten können (...).“

Mai 1996: Erstmals erscheint der „Firefighter“ als Hauszeitschrift der Frankfurter Feuerwehren. Themen des ersten Heftes sind die ungewisse Zukunft des Feuerwehr-Rettungsdienstes und mögliche Konsequenzen nach einem tödlichen Dienstunfall eines Kölner Kollegen. Es bleibt, insbesondere aus Kostengründen, bei einer Ausgabe.



Tag der offenen Tür der Feuerwache Hanauer Landstraße

Juni 1996: Der Magistrat hält in allen Ämtern, somit auch auf den Feuerwachen die alljährlichen Tage der offenen Tür ab. Neue Wege beschreitet erstmals die Feuerwache 1 an der Hanauer Landstraße. Wurden hier, wie auf den anderen Feuerwachen auch, in den vergangenen Jahren lediglich die eigenen Fahrzeuge ausgestellt, hatte man nun einem Kollegen aus der Mannschaft Gelegenheit gegeben, völlig eigenverantwortlich ein umfangreiches Programm zusammenzustellen und durchzuführen. Eine große Ausstellung moderner und historischer Fahrzeuge der Feuerwehr Frankfurt und befreundeter Feuerwehren, stündliche Vorführungen und ein besonders großes Kinderprogramm werden von rund 5.000 Besuchern gewürdigt. In den nächsten Jahren werden auf der Hauptfeuerwache weitere Tage der offenen Tür nach diesem Rezept durchgeführt.



Winterlandschaft im Sommer: Großbrand bei ALTPA

3. Juli 1996: In der Hanauer Landstraße bricht in den frühen Morgenstunden ein Großfeuer auf dem Recyclinghof der Entsorgungsfirma ALTPA aus. Hunderte Blöcke gepressten Altpapiers und gepresster Kunststoffabfälle gehen in Flammen auf und können nur mit großen Mengen Schaum gelöscht werden. Da die öffentliche Löschwasserversorgung nicht genügend Löschwasser liefert, wird aus dem Osthafen vom Feuerlöschboot eine Wasserversorgung über lange Wegstrecken aufgebaut werden. Hierzu muss auch der Auto- und Straßenbahnverkehr der Hanauer Landstraße stillgelegt werden. Zum Höhepunkt der Löscharbeiten sind 1 Wenderohr, 3 B-Rohre, 11 C-Rohre und zwei Schaumrohre eingesetzt.



Eigenunfall HLF 7a

23. Juni 1996: Schwarzer Tag für die Feuerwehr: Während der Anfahrt zu einer Einsatzstelle überschlägt sich das HLF der Feuerwache 7A (heutige FW 10 in Nieder-Eschbach) vorwärts („Purzelbaum“) und wird in drei Teile zerrissen (Kabine, Aufbau, Fahrgestell). Als die ersten Helfer an die Unfallstelle kommen, kann man kaum glauben, dass es in dem Wrack Überlebende gegeben haben kann. Doch tatsächlich haben alle Feuerwehrkollegen, wenn auch zum Teil schwer verletzt, überlebt. Ein Kollege muß mit dem Rettungshubschrauber abtransportiert werden.

1. August 1996: Zunächst für die Berufsfeuerwehr wird die neue, vom Land Hessen mitfinanzierte, Feuerschutzkleidung eingeführt. Die Garnituren bestehen aus Hose, Jacke, Kopfhaube und Handschuhen mit drei- bzw. vierlagigem Aufbau. Obermaterial ist NOMEX Delta T.



1. Oktober 1996: Der Intensiv-Verlegungs-Notarztwagen wird nun auch als regulärer, vierter NAW der Berufsfeuerwehr eingesetzt. Das Fahrzeug wird von Feuerwache 2 nach Feuerwache 7 umgestellt und am Nordwest-Krankenhaus stationiert. Eine Frankfurter Tageszeitung titelt: „Wie einst im Fernsehen – Notarztwagen 7 ist da!“

24. Dezember 1996: Eine unfassbare Bluttat in der Evangelischen Kirche Sindlingen-Süd beendet am Heiligen Abend 1996 jegliche Weihnachtsstimmung in Frankfurt. Die Gemeinde singt gerade das zweite Lied „Es ist ein Ros entsprungen“, als gegen 23.15 Uhr eine Explosion das Kirchenschiff erfüllt und Holzsplitter, menschliche Gewebeteile und Blut umherfliegen. Sofort bricht unter den etwa 70 Gläubigen Panik aus; über ein am Boden liegendes Opfer wird rücksichts-



Zerfetzte Kirchenbänke in Sindlingen

los hinweggetrampelt. Ein Mitglied des Gemeindevorstandes bemüht sich vergeblich, die Flucht der Menge zu ordnen. Was war passiert? Eine 49jährige Frau, die seit dem Selbstmord ihres 18jährigen Sohnes (sieben Jahre zuvor) unter Depressionen litt, hatte die Kirche während des Gottesdienstes betreten und sich in die drittletzte Reihe gesetzt. Während das erwähnte Lied gesungen wird, zündet sie zwei unter ihrem Mantel versteckte Handgranaten. Die Attentäterin ist sofort tot; sie reißt zwei weitere Frauen mit in den Tod. Eine von ihnen ist ebenfalls sofort tot, die andere stirbt während der Reanimationsversuche durch den Notarzt noch vor Ort. Zwölf weitere Menschen werden, zum Teil schwer, verletzt; darunter ein 12jähriges Mädchen und seine Mutter. Die Berufsfeuerwehr, die Freiwillige Feuerwehr Sindlingen und die Schnelleinsatzgruppe des Roten Kreuzes sind über Stunden mit einer großen Anzahl von Helfern im Einsatz.



*Der Amtsleiter mit seinen Abteilungsleitern:
Dr. Wolfgang Brunn (Ausbildung), Herbert Janicke (Verwaltung), Gerhard Reichardt (Technik), Reinhard Ries, Anton Thum (Einsatz und Organisation)*

8. Januar 1997: Ein neuer Rettungshubschrauber vom Typ Eurocopter „BO 105 Super 5“ wird offiziell in Dienst gestellt. Die Maschine ist 30 cm länger als das Vorgängermodell und kostet 3,5 Millionen Mark.

1. Februar 1997: Der neue Bereichsplan für den Rettungsdienst der Stadt tritt in Kraft. Feuerwehr und Sanitätsorganisationen besetzen nun Rettungswachen gemeinsam. Während die Feuerwehr und die übrigen Hilfsorganisationen einen Kompromiss gefunden haben, leistet das DRK weiterhin Widerstand.



Flammeninferno am Südbahnhof

19. Februar 1997: Zum zweiten Male innerhalb weniger Monate kommt es am Südbahnhof durch Flankenfahrt zweier Züge an einer Weiche zu einem schweren Zugunglück. Diesmal besteht aber einer der beiden Züge aus Kesselwagen mit Superbenzin, das zum Teil in Flammen aufgeht und die Umgebung sowie die übrigen Kesselwagen bedroht.

Während gleichzeitig massive Brandbekämpfung mit Schaum und Wasser sowie erste Evakuierungsmaßnahmen anlaufen, die verschollenen Lokführer gesucht und Gullyeinläufe verschlossen werden, wird in kurzen Abständen die Alarmstufe für die Feuerwehr immer weiter erhöht. Mit Unterstützung des Feuerlöschbootes und mehrerer Freiwilliger Feuerwehren wird eine Wasserversorgung vom etwa 1,5 km entfernten Main aufgebaut. Die Bevölkering der umliegenden Straßenzüge wird wegen anhaltender Explosionsgefahr evakuiert und in Schulen sowie der Sachsenhäuser Jugendherberge untergebracht. Die Gas- und Stromversorgung des Stadtteils wird unterbrochen. Schließlich ist die gesamte Frankfurter Feuerwehr direkt oder indirekt (FFs besetzen verwaiste Wachen der BF) am Einsatz beteiligt. Nach drei dramatisch verlaufenden Stunden ist das Flammeninferno gelöscht. Auch die Lokführer werden, unter Schock stehend, aber unverletzt, aufgefunden. Erste Einheiten können abgelöst werden; das Umpumpen des in den Kesselwagen verbliebenen Kraftstoffs wird vorbereitet. Wegen weiterhin bestehender akuter Explosionsgefahr wird aber die Evakuierung und andere Sicherheitsmaßnahmen aufrechterhalten. Um 7.00 Uhr wird der Ausnahmezustand für die Feuerwehr aufgehoben.

Nach dem Eintreffen von Ersatzwaggons der Bahn AG gegen 10 Uhr wird mit dem Umpumpen des restlichen Kraftstoffs aus den Kesselwagen begonnen. Der gesamte Bereich um den Südbahnhof bleibt für jeglichen Straßen- und Eisenbahnverkehr gesperrt. Weil Fernzüge und ICE weiträumig umgeleitet werden müssen, kommt es bundesweit zu erheblichen Verspätungen. Am frühen Nachmittag geht an der Südseite der Einsatzstelle, an der Darmstädter Landstraße, ein 300 t-Kran einer Privatfirma in Stellung, um die Loks wieder auf die Schienen zu heben. Von der Gleisseite her steht ein 57 t-Kran des Hilfszuges der Bahn AG bereit. Die Kupplungen zwischen den Waggons werden mit Plasmaschneidgeräten durchtrennt. Zur Sicherung der Maßnahmen stehen während der gesamten Zeit zwei Schaumrohre und ein



Die Unfallstelle am Morgen nach der Unglücksnacht. Die Bergungs- und Aufräumarbeiten laufen an.

Pulverrohr in Bereitschaft. Gegen 19.00 Uhr ist die Explosions- und Brandgefahr soweit gebannt, dass die Evakuierung aufgehoben werden kann.

28. März 1997: Marianne Horn, Wirtin der Gaststätte „Feuerrädchen“ in Sachsenhausen bedankt sich bei der Feuerwehr für den Einsatz am Südbahnhof auf ihre Art: Sie lädt die Feuerwehrleute zu einem Abend mit Musik, Rippchen, Kraut und „Ebbelwei“ ein und verlost als Hauptgewinn einer Tombola für die Wehrleute einen Urlaub in Oberbayern.



Abgestürzte Glocke in der Paulskirche

18. Mai 1997: Eine außergewöhnliche Hilfeleistung hat die Berufsfeuerwehr am Pfingstsonntag zu erbringen: Während des „Großen Stadtgeläutes“ stürzt in der Paulskirche die 1,8 t schwere „Christusglocke“ ab. Die 167 Jahre alte Glocke fällt rund fünf Meter tief und wird dabei von der 8,6 t schweren „Bürgerglocke“ zerschlagen. Die schweren Trümmer der Glocke schlagen auf dem Zwischenboden des Glockenturms auf und zerschlagen einen Teil der seitlichen Holzverblendung an den Öffnungen des Glockenstuhls. Wie durch ein Wunder stürzen keine Trümmer der Glocke oder der Holzverblendung auf den belebten Vorplatz der Kirche bzw. die Bethmannstraße. Mit Seilen und

Spanngurten werden die Trümmer und Glockenfragmente von der Feuerwehr gegen weiteren Absturz gesichert.



Von Frankfurt nach Frankfurt: Hochwassereinsatz an der Oder

August 1997: Nach einer Woche unwitterartiger Regenfälle vor allem in Polen und Tschechien rollt eine gigantische Flutwelle die Oder hinunter. Das gesamte Oderbruch von Frankfurt/O. und Lebus bis Bad Freienwalde und Hohenwutzen kämpft mit dem Hochwasser. Es kommt immer wieder zu Deichbrüchen und Sicherstellen an Deichen, die zu Beinahedurchbrüchen führen. Durch den Deichbruch bei Brieskow-Finkenherd wird in kürzester Zeit die Ziltendorfer Niederung mit der braunen Brühe überschwemmt. Katastrophenalarm wird ausgelöst; Zehntausende leben im Ausnahmezustand. Unter dem Schlagwort „Frankfurt hilft Frankfurt“ wird unter der Leitung von Feuerwehrchef Ries eine Hilfsarmada, bestehend aus Berufs- und Freiwilliger Feuerwehr sowie Hilfsorganisationen ins brandenburgische Frankfurt entsendet, um hier eine Woche lang die Aufräumarbeiten zu unterstützen.



Großbrand neben der Unfallklinik

30. Oktober 1997: Gegen 22.30 Uhr wird der Brand einer Lagerhalle unweit der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik entdeckt. In der 30 x 40 Meter

großen Halle sind neben Wohnmobilen auch Reifen und Gasflaschen untergestellt. Beim Eintreffen der Feuerwehr brennt die Halle in voller Ausdehnung. Ein 5 m³ fassender Flüssiggastank sowie angrenzende Büroräume sind unmittelbar bedroht. Sechs Löschzüge der Berufsfeuerwehr, unterstützt von vier Freiwilligen Feuerwehren bekämpfen den Brand mit 15 Rohren. Flüssiggastank und Bürogebäude können geschützt werden; die Halle ist nicht mehr zu retten. Bei ihrem Einsturz werden vier Feuerwehrmänner verletzt. Zehn Wohnmobile brennen aus, zwanzig weitere werden zum Teil erheblich beschädigt.

Dezember 1997: Die Feuerwehr kurbelt eine Hilfsaktion für einen an Leukämie erkrankten 30jährigen Kollegen an. Aufgrund des Aufrufes gehen rund 304.000 Mark an Spenden ein, mit denen u.a. die Typisierung von 3.300 Personen als mögliche Knochenmarkspender bezahlt wird. Es kann tatsächlich ein konkreter Spender gefunden werden, von dem eine Knochenmarkspende erfolgen soll.

17. Dezember 1997: Der erstmals in Frankfurt vergebene Preis für Kinderfreundlichkeit, „Frankie“, wird an die Feuerwehr verliehen. „Wir sind so stolz, dass könnt ihr euch gar nicht vorstellen“, bedankt sich Feuerwehrchef Ries im Kinderbüro der Stadt bei den Kindern. Und der Nachwuchs lässt den sichtlich gerührten „Chief“ noch einmal wissen, wieso man sich für die Männer vom Roten Hahn entschieden hat: „Weil ihr die Feuer immer löscht“, „Weil ihr die Katzen immer vom Dach holt“ und „Weil ihr euch so gut mit Kindern beschäftigt“: Bürgermeister Vandreike: „Ausschlaggebend für die Preisverleihung war aber die außerordentliche Freundlichkeit, mit der Feuerwehrmänner den Kindern begegnen, und dass sie die Kinder immer ernst nehmen.“

31. Dezember 1997: Horst Westkemper, langjähriger Leiter der Abteilung „Vorbeugender Brandschutz“ und zuletzt als Leitender Branddirektor Stellvertreter von Feuerwehrchef Reinhard Ries, geht nach Erreichen der Altersgrenze in Ruhestand. Sein Nachfolger wird Branddirektor Anton Thum.



ICE rammt Bauzug

10. März 1998: Um 10.26 Uhr wird auf dem Gleisvorfeld des Hauptbahnhofes ein Bauzug der Bahn von einem ICE gerammt. Vier Bahnarbeiter werden schwer, zwei weitere leicht verletzt. Um 10.33 Uhr treffen die alarmierten Einheiten der Berufsfeuerwehr

an der Einsatzstelle ein. Sofort werden Maßnahmen zur medizinischen Versorgung der Verletzten eingeleitet. Da sich die Unfallstelle auf einem etwa 6 m hohen Bahndamm befindet, werden die Verletzten mit einer auf dem Korb einer Drehleiter angebrachten Krankentragen-Halterung auf eine Zufahrtsstraße unterhalb des Gleiskörpers verbracht, wo sie von Rettungs- und Notarztwagen übernommen werden. Von den etwa 250 Fahrgästen im ICE wurde niemand verletzt. Der Sachschaden beträgt etwa 500.000 Mark.



Schwere Verwüstung nach Gasexplosion

30. April 1998: Kurz nach Mitternacht kommt es im 3. OG eines fünfgeschossigen Wohnhauses in der Stoltzstraße zu einer schweren Gasexplosion, bei dem das Gebäude schwer beschädigt wird. Die Außenmauer des 3. und 4. Obergeschosses wird nach außen weggesprengt und stürzt auf die Straße. Die Zwischendecke der beiden Stockwerke stürzt ein. Das Dach wird schwer beschädigt, im gesamten Gebäude zeigen sich große Risse im Mauerwerk. Es entsteht ein Folgebrand durch ausströmendes Gas. Ein 50jähriger Bewohner erleidet schwere Brandverletzungen, sechs weitere werden leicht verletzt.

Kräfte der Löschzüge 1 und 2 können sieben Bewohner aus den oberen Stockwerken retten. Der Brand wird gelöscht und die Gaszufuhr abgeschiebert. Die zerstörten Obergeschosse werden mit Suchhunden nach weiteren Personen abgesucht. Mit einem Kranwagen der Feuerwehr werden Trümmerteile aus dem Dachgeschoss und den Obergeschossen abgetragen, um die Einsturzgefahr zu mindern. In Zusammenarbeit mit dem technischen Hilfswerk wird das Gebäude vom Keller bis zum 2. Obergeschoss abgestützt. Die Aufräumarbeiten dauern bis in die Mittagsstunden des folgenden Tages. Eine benachbarte Kindertagesstätte muss geschlossen bleiben. Das schwer beschädigte Haus wird später vollständig abgerissen und neu aufgebaut.



Schwarze Weihnachten bei der Feuerwehr

25. Dezember 1998: Während einer Alarmfahrt kommt im Stadtteil Oberrad ein Rettungswagen ins Schleudern und prallt gegen einen Baum. Der 26jährige Fahrer, der 39jährige Rettungsassistent und ein 19jähriger Praktikant der Malteser werden verletzt. Der Rettungsassistent, Oberbrandmeister Robert Henneboldt, wird so schwer verletzt, dass er noch am selben Tag in einer Frankfurter Klinik stirbt.

6. Februar 1999: Kurz vor seinem 70. Geburtstag erliegt der frühere Frankfurter Feuerwehrchef Ernst Achilles seinem schweren Krebsleiden.

22.-24. April 1999: Den Auftakt der Veranstaltungsreihe zum 125jährigen Jubiläum der Berufsfeuerwehr bildet die Tagung des Hessischen Landesfeuerwehrverbandes in Frankfurt.



„Hessen-Center“ im Zeichen der Feuerwehr

22. April – 8. Mai 1999: Im Rahmen des Jubiläums der Berufsfeuerwehr stellt sich das Einkaufszentrum „Hessen-Center“ im Stadtteil Enkheim mit großflächigen Ausstellungen im gesamten Gebäude ganz in das Zeichen der Feuerwehr.

28.-30. Mai 1999: Im Bereich Paulsplatz – Römerberg – Mainufer findet ein großes Veranstaltungswochenende zum Jubiläum der Berufsfeuerwehr statt. Strahlender Sonnenschein und schon sommerliche Temperaturen machen die „Feuerwehrmeile“ zu einem Besuchermagnet. Der Rundfunk berichtet live von der Veranstaltung und das hr-Fernsehen produziert eine halb-



Festwochenende am Römerberg

stündige Sondersendung, die einige Tage später gesendet wird.

August 1999: Die Frankfurter Berufsfeuerwehr testet für mehrere Wochen ein Löschfahrzeug der englischen Firma Dennis. Das in den Niederlanden ausgeliehene Vorführfahrzeug fährt anstelle eines HLF in Löschzug der Feuerwache Heinrichstraße mit. Das Fahrverhalten des Dennis überzeugt so sehr, dass die Beschaffung von Dennis-Fahrzeugen in Erwägung gezogen wird.



Ein „holländischer Engländer“ in Frankfurt



Verladen des GTLF 10 in eine Antonov

17.-20. August 1999: Nach einem verheerenden Erdbeben in der Türkei brennt die Raffinerie Tüpras in Körfece. In der Nacht vom 17. auf den 18. August erreicht die Branddirektion eine Anfrage des Auswärtigen Amtes, ob die Entsendung eines Expertenteams zur Beurteilung der Lage möglich sei. Daraufhin reisen

der Frankfurter Feuerwehrchef Reinhard Ries und der Chef der BASF-Werkfeuerwehr, Fiedler, in die Türkei.

Bereits 24 Stunden später stellt die Berufsfeuerwehr Frankfurt in Zusammenarbeit mit den Werkfeuerwehren BASF und Wintershall eine Brandschutzkomponente zusammen, die eine unabhängige Brandbekämpfung ermöglichen soll. Diese insgesamt 200 t Luftfracht, einschließlich Fahrzeugen, werden mit zwei Frachtmaschinen vom Typ Antonov vom Flughafen Frankfurt-Hahn in die Türkei geflogen.

Um die drei vor Ort noch brennenden Schwimmdach tanks zu löschen, wird vom 1,2 km entfernten Marmara-Meer eine Wasserförderstrecke mit einer Leistung von 25.000 l/min aufgebaut. Vor den brennenden Tanks werden mehrere Wasserwerfer aufgebaut. Der vorbereitete Löschangriff muss aber auf Anordnung der zuständigen türkischen Stellen zunächst unterbleiben, was bei den Einsatzkräften Unverständnis und Verbitterung auslöst. Auch zähe Verhandlungen bringen keine Umstimmung der Verantwortlichen. Erst politischer Druck führt zu einem Einlenken und die Löscharbeiten können aufgenommen werden. Es erfolgt ein massiver Schaumangriff mit einem Williams-Werfer und mehreren konventionellen Wernern, der nach zwei Stunden den ersten brennenden Tank unter Kontrolle bringt.



GTLF 10 vor brennendem Öltank

Was nun folgt, wird den Kollegen lange in Erinnerung bleiben. Die Koordination der eingesetzten internationalen Einsatzkräfte ist nahezu unmöglich. Unterschiedliche Sprachen, Kommunikationsstrukturen und Einsatztaktiken verhindern manchmal den Lösch-erfolg. Es kommt im weiteren Verlauf immer wieder zu

dramatischen Szenen und gefährlichen Situationen, dennoch schaffen es die deutschen Einheiten, die brennenden Tanks bis zum 20. August zu löschen.

20. August 1999: Drei Bauarbeiter kommen bei einem Arbeitsunfall in Hausen ums Leben. Aus ungeklärter Ursache stürzt um 9.54 Uhr im Industriehof ein ca. 40 m hoher Baukran um. Drei Bauarbeiter, die mit Montagearbeiten am Ausleger des Kranes beschäftigt sind, werden mit in die Tiefe gerissen und erleiden tödliche Verletzungen. Der Ausleger des Krans durchschlägt das Dach des benachbarten Casinos, das aber glücklicherweise zu diesem Zeitpunkt nicht besetzt ist.

25. Oktober 1999: Der bundesweit als Funk- und Fernmeldeexperte bekannte Leiter der Fernmelde-technik bei der Feuerwehr Frankfurt, Jürgen Butterhof, stirbt plötzlich und unerwartet im Alter von 56 Jahren.

1. Januar 2000: Nachdem der weltweit befürchtete „2YK“-Zusammenbruch aller Computersysteme ausgeblieben ist, wird um 2.30 Uhr die Bereitschaft für die in ihren Gerätehäusern bereitstehenden Freiwilligen Feuerwehren der Stadt aufgehoben.



„Tag der offenen Tür“ der Feuerwache 1

13. Mai 2000: Die Feuerwache 1 in der Hanauer Landstraße veranstaltet einen „Tag der offenen Tür“, den sie unter das Oberthema „Hubrettungsfahrzeuge“ stellt. Eine Vielzahl historischer und moderner Hubrettungsgeräte wie Drehleitern Teleskop- und Gelenkmasten rücken von nah und fern an und verwandeln das Gelände der Feuerwache in einen „Hubrettungswald“.

24. Juli 2000: Auf der Freifläche der Feuerwache Dürkheimer Straße in Nied eröffnet Bürgermeister Vandreike den Insektenlehrpfad, den die 18 Insektenberater, die auf dieser Feuerwache Dienst tun, erstellt haben. Der Insektenlehrpfad wendet sich an interessierte Bürger und Schulklassen und soll insbesondere Verständnis und Wissen über Wespen, Hornissen und andere Hautflügler vermitteln. Im Feuerwehrjargon wird der Lehrpfad kurzerhand „Via Vespa“ getauft.



„Via Vespa“ in der Feuerwache Nied

Anfang Dezember 1999 stellt die Berufsfeuerwehr der Presse ein in Frankfurt neuartiges Löschfahrzeug vor. Es handelt sich um ein HLF, das auf einem englischen Dennis-Fahrgestell von Typ „Rapier“ aufgebaut ist. Das Fahrzeug, das den Prototyp einer neuen HLF-Generation in Frankfurt darstellen soll, wurde bereits auf der „Interschutz“ in Augsburg gezeigt. Allerdings wurde das Fahrzeug dort mit einem Messeaufbau gezeigt, da die in Frankfurt gewünschte Variante nicht rechtzeitig fertig gestellt werden konnte.



Erstes „Dennis“-Löschfahrzeug in Deutschland

Das 260 PS starke Fahrzeug, das auf der Feuerwache Heinrichstraße stationiert wird, verfügt über ein gegenüber den bisherigen Frankfurter HLFs völlig überarbeitetes Aufbau- und Beladungskonzept. So werden z.B. erstmals bei einem Frankfurter Feuerwehrfahrzeug Atemschutzgeräte vom Typ Dräger PSS 500 mitgeführt. Die auf dem Dach mitgeführten Steckleiterteile sowie die Schiebleiter können mittels A&S „Beam Gantrys“ vom Boden aus entnommen werden. Als Feuerlöschkreiselpumpe wurde eine englische Godiva WT 3010 gewählt, die in der Minute 3.000 Liter bei 10 bar liefert.

Als eine weitere Neuerung stellt die Berufsfeuerwehr nun ihre Motorradstaffel vor. Die Idee stammt ursprünglich von der Wiener Feuerwehr, die auf diesem Wege insbesondere bei schweren Unfällen auf dem „Wiener Ring“ schnellere Hilfe leisten will.



Motorräder im Feldversuch

In Frankfurt will man nun zunächst Erfahrungen sammeln, inwiefern die Motorradstaffel bei Bränden, Verkehrsunfällen und medizinischen Notfällen („First Respond“) als schnelles Vorausteam wertvolle Sekunden oder gar Minuten überbrücken, Erstmaßnahmen einleiten und das „therapiefreie Intervall“ verkürzen kann. Zu diesem Zweck wurden zwei BMW-Motorräder vom Typ R 1100 GS beschafft. Die tagesleuchtrotten, mit blauen Frontblitzern und einer Rundumkennleuchte am Heck ausgestatteten Motorräder führen ihre Ausrüstung in je einem Topcase und zwei Seitenboxen mit. Hierzu gehören eine medizinische Notfallausrüstung für den „First-Responder“-Einsatz, Pulverlöcher, ein akkubetriebenes Schneid- und Spreizgerät, Beleuchtungsgerät und zwei 2m-Band-Handfunkgeräte. Zur Fahrerausrüstung gehören ein Systemhelm mit Hör-/Sprech-Garnitur, Feuerschutzkleidung (Overall) nach EN 469 mit Verstärkungen im Ellenbogen- und Kniebereich, Feuerwehrschnürstiefel und Schutzhandschuhe. Stationiert werden die Motorräder auf der Feuerwache Schwälmer Straße in Bockenheim.



„RTW 2000“

Mit Blick auf die Umstellung vom NAW- auf das NEF-System („Rendez-Vous-System“) hatten die Frankfurter Notärzte eine Vereinheitlichung der Rettungswagen gefordert. Im Laufe des Jahres 2000 werden in großer Zahl einheitliche Rettungswagen bei der Feuerwehr und allen in Frankfurt am Rettungsdienst beteiligten Hilfsorganisationen in Dienst gestellt. Die Fahrzeuge des Projektes „RTW 2000“ wurden allesamt von der Firma „Wietmarscher Ambulanz- und Sonderfahrzeugbau“ (w.a.s.) auf Fahrgestelle vom Typ MB „Sprinter“ aufgebaut.

14. Januar 2001: Am frühen Morgen gegen 2.03 Uhr wird der Stadtteil Rödelheim von einer schweren Gasexplosion in der Arnoldshainer Straße erschüttert. Die Explosion ereignet sich im Dachgeschoss eines viergeschossigen Wohngebäudes. Durch die Explosion werden das Dachgeschoss und das dritte Obergeschoss total, das zweite Obergeschoss teilweise zerstört.

Beim Eintreffen der Feuerwehr befinden sich noch mehrere Personen in dem zerstörten Gebäude, die von der Wehr, teils über eine Drehleiter, gerettet werden müssen. Der Mieter der Dachgeschosswohnung ist unter einer umgestürzten Wand verschüttet. Er wird von der Höhenrettungsgruppe der Feuerwehr befreit und mittels einer Schleifkorbtrage zu Boden gebracht. Er hat schwere Hautverbrennungen erlitten und wird von der Besatzung eines Notarztwagens versorgt und später mit einem Rettungshubschrauber in eine Verbrennungsklinik geflogen.

Zur Suche nach weiteren Verschütteten werden zwei Rettungshundestaffeln eingesetzt. Glücklicherweise werden keine weiteren Verschütteten mehr geortet. Es wird nun begonnen, weitere lose Bauteile vom Dach des Gebäudes abzutragen. Über 80 Einsatzkräfte sind vor Ort; der Einsatz dauert bis in die Nachmittagsstunden. An dem von der Explosion betroffenen Gebäude und an den in Mitleidenschaft gezogenen Gebäuden der Nachbarschaft ist ein Schaden von mindestens 2 Millionen DM entstanden.



Ausgebrannter Straßenbahnzug

1. Mai 2001: Nach Demonstrationen und Krawallen von rechten und linken Demonstranten zum 1. Mai kommt es in der Nacht zu einem Brandanschlag auf ein Straßenbahndepot, wobei ein Zug völlig zerstört wird.



Heben des gesunkenen Havaristen

8. Mai 2001: Um 9.24 Uhr ereignet sich auf dem Main in Höhe der Friedensbrücke ein schwerer Schiffsunfall. Ein bergwärts fahrendes Frachtschiff kollidiert aus ungeklärter Ursache mit einer größeren Freizeityacht. Dabei wird die Yacht unter die Wasseroberfläche gedrückt und zwischen Schiffsrumpf und Grund eingeklemmt. Da nicht bekannt ist, wie viele Personen sich in der Yacht befinden, wird Großalarm für die Einsatzkräfte der Feuerwehr ausgelöst.

Bereits wenige Minuten später sind Feuerwehrtaucher im Wasser, können aber wegen der schweren Beschädigungen nicht in das Bootsinnere eindringen. Die Taucharbeiten gestalten sich aufgrund der starken Strömung schwierig. Aus diesem Grund müssen auch dienstfreie Feuerwehrtaucher und Taucher der Polizei, des Wasser- und Schiffsamtes und zwei Feuerwehrtaucher aus Kassel, die zurzeit in Frankfurt einen Lehrgang besuchen, eingesetzt werden.

Gleichzeitig wird der Main flussabwärts mit Booten der Feuerwehr und des DLRG sowie mit einem Polizei- und dem Rettungshubschrauber nach Personen abgesucht.

Die havarierten Schiffe haben sich so ineinander verkeilt, dass ein Freischleppen mit Hilfe des Feuerlöschbootes und eines Arbeitsschiffes des Wasser- und Schiffsamtes nicht gelingt. Erst



Notarzteinsatzfahrzeug NEF

1. Februar 2001: Mit Inkrafttreten des neuen Bereichsplanes für den Rettungsdienst werden die Notarztwagen (NAW) der Berufsfeuerwehr durch Notarzt-Einsatzfahrzeuge (NEF) ersetzt. Dies ist ein schmerzlicher Wendepunkt für die Bediensteten; gehörte doch die BF Frankfurt zusammen mit der BF Köln zu den Pionieren des Notarztwagen-Systems in Deutschland. Von den Kostenträgern auferlegte Sparzwänge führten aber dazu, dass auch die BF Frankfurt über Kostensenkungen im Bereich Rettungsdienst nachdenken musste. Hierdurch begründet sich eine Stellenabwertung im Rettungsdienst und die Umwandlung des NAW- in ein NEF-System.

Zur Verwendung kommen Fahrzeuge vom Typ Volkswagen T4, die von der Firma WAS (Wietmarscher Ambulanz- und Sonderfahrzeug-Bau) ausgebaut wurden. Äußerlich gleichen die NEF stark den bisher verwendeten Einsatzleitwagen (VW T4 / Binz).

nachdem der Main durch ein Anheben der Staustufe in Griesheim um ca. 20 cm gestiegen ist, können die Schiffe getrennt werden. Anschließend wird das gesunkene Schiff durch Taucher gesichert und zum Heben vorbereitet. Ein Schiffskran des Wasser- und Schifffahrtsamtes Aschaffenburg hebt das Wrack und verbringt es zum Sachsenhäuser Ufer. Erst jetzt kann der zerstörte Aufbau der Yacht mit hydraulischen Werkzeugen geöffnet und durchsucht werden. Es werden keine Personen mehr an Bord gefunden.



Lagerhausbrand Homburger Landstraße

2. Juli 2001: In der Leitstelle der Feuerwehr stehen ab 20.30 Uhr die Telefone nicht mehr still, weil Flammen und Rauchwolken eines Großbrandes im Nordosten der Stadt kilometerweit zu sehen sind. In der Homburger Landstraße 489 steht aus ungeklärter Ursache ein etwa 30 Meter hohes und 60 Meter langes Raiffeisen-Lagergebäude im Vollbrand.

Die Rauchentwicklung ist so stark, dass die Bevölkerung über Rundfunkdurchsagen aufgefordert wird, Türen und Fenster geschlossen zu halten. Der Brand wird mit 10 C-Rohren, davon drei über Drehleitern, und mehreren Wasserwerfern bekämpft. Wegen des massiven Wassereinsatzes wird eine Löschwasser-versorgung von der etwa 600 m entfernt fließenden Nidda zur Einsatzstelle hin aufgebaut. Um 21.44 Uhr ist der Brand unter Kontrolle, die Nachlöscharbeiten dauern bis in die Vormittagsstunden des nächsten Tages.

20. August 2001: Gegen 14.30 Uhr stürzt in der Innenstadt ein Bagger bei Abrissarbeiten aus dem 8. Stock des Abrissgebäudes. Trotz einer sofort eingeleiteten Rettungsaktion, zu der ein Löschzug, ein Hilfeleistungszug, Rettungsdienst und Notarzt ausrücken, kommt jede Hilfe zu spät. Nachdem der 7,5 t schwere Bagger mit Hebekissen angehoben ist, kann der 26-jährige Fahrer nur noch tot geborgen werden.

1. November 2001: Am Marbachweg wird in Anwesenheit von Oberbürgermeisterin Roth, Feuerwehrdezernent Burggraf, Innenminister Bouffier und Feuerwehrchef Ries sowie einiger geladener Gäste und Pressevertreter der Grundstein für das Brandschutz-, Katastrophenschutz- und Rettungsdienstzentrum (BKRZ), in das auch die neue Feuerwache 1 integriert sein wird, gelegt.



Grundsteinlegung für das BKRZ

Aus der Rettungsdienstschule der Berufsfeuerwehr wird das „Frankfurter Institut für Rettungsmedizin und Notfallversorgung“ (FIRN). Hauptaufgabe des Instituts ist das Qualitätsmanagement im Rettungsdienst der Stadt Frankfurt, wobei wesentliche Schwerpunkte auf der Aus- und Fortbildung von Rettungsassistenten, Notärzten und Leitenden Notärzten (LNA) sowie auf der Koordination und Überwachung des Projektes „Frühdefibrillation“ liegen. Die Leitung des Instituts obliegt Dr. Stefan Kortüm.



Hauseinsturz Berger Straße

24. April 2002: Aus nicht näher geklärter Ursache stürzt im Stadtteil Bornheim um 17.11 Uhr auf der Berger Straße ein Abbruchgebäude teilweise ein. Vier Personen, zwei Frauen und zwei Kleinkinder, werden verletzt. Beim Eintreffen der Feuerwehr liegen zahlreiche Gebäudetrümmer, darunter ein etwa 6 x 10 m großes Fassadenteil, auf dem Bürgersteig. Die zwei Kleinkinder sind in ihrem Kinderwagen unter Trümmern eingeklemmt und müssen von der Feuerwehr befreit werden. Sie werden mit Verletzungen an den Beinen von einem Notarzt versorgt und in ein Krankenhaus transportiert. Die beiden Frauen, die sich leichtere Verletzungen zugezogen hatten, werden ebenfalls klinisch versorgt. Weitere einsturzungefährdete Fassadenteile werden von der Feuerwehr abgeräumt.



Neues Fahrzeug der Höhenrettungsgruppe

Mai 2002: Nach mehreren provisorisch eingerichteten Fahrzeugen erhält die Höhenrettungsgruppe (HöRG) der Berufsfeuerwehr einen speziell für sie gebauten Mannschafts- und Gerätewagen. Fahrgestell ist ein Mercedes Benz Sprinter 416 cdi, den Aufbau fertigte die Firma Hartmann in Alsfeld. Das Fahrzeug ist u.a. mit einer Sprint-Shift-Schaltung und einem Navigations-System ausgestattet.

29. Juli 2002: Zu einem denkwürdigen Einsatz, den alle Beteiligten nicht mehr vergessen werden, wird die Berufsfeuerwehr um 12.19 Uhr alarmiert. Das RSB, der Wasserrettungszug, zwei HLF, Rettungswagen und NEF sowie der TE Ost rücken auf das Stichwort „Schwimmen Personen im Main“ zur Gerbermühle im Stadtteil Oberrad aus.

Das Rettungsschnellboot, das von der Station am Osthafen nur etwa einen Kilometer zu fahren hat, erreicht die Einsatzstelle bereits eine Minute nach der Alarmierung. Die RSB-Besatzung erkennt, dass es sich um zwei aneinander gefesselte Kinderleichen handelt, die im Unterholz zwischen einem verankerten Arbeitsboot und der Kaimauer treiben. Die Situation lässt kaum einen Zweifel, dass die Kinder Opfer eines Gewaltverbrechens wurden. Die Sinnlosigkeit des Verbrechens und die fassungslose Ohnmacht stellen die eigentliche Belastung des Einsatzes dar: Zwei Kinder, zusammengefesselt, mit verbundenen Augen, die offenbar lebend ins Wasser geworfen wurden. Nach den ersten erkennungsdienstlichen Maßnahmen werden die Kinderleichen von Feuerwehrkräften mit einer Schleifkorbtrage aus dem Wasser geborgen und an Land gebracht.

13. August 2002: In den Vormittagsstunden richten die Kollegen der Feuerwehr Dresden ein offizielles Hilfsersuchen an die Feuerwehr Frankfurt. Es wird um Amtshilfe bei der Beseitigung von Hochwasserschäden im Bereich der Stadt Dresden gebeten. Von der Frankfurter Feuerwehr wird in Zusammenarbeit mit dem hessischen Innenministerium und dem Landesfeuerwehrverband Hessen ein Hilfskonvoi mit 25 Fahrzeugen zusammengestellt. An der Hilfsaktion beteiligen sich Kräfte der Feuerwehren Frankfurt, Mühlheim und Hainburg. Der Konvoi startet um 16 Uhr von der Feuerwache 1 und trifft gegen 23 Uhr in Dresden ein. Am Tag darauf wird die hessische Einheit noch durch 11 Mann des THW aus Frankfurt verstärkt.



Einsatz in der Prager U-Bahn

Die Feuerwehr Frankfurt unterstützt in großem Umfang auch die Aufräumarbeiten in der tschechischen Partnerstadt Prag nach der verheerenden Hochwasserkatastrophe. Am 16. August startet ein Vorauskommando, am Tag darauf ein Konvoi mit 27 Fahrzeugen und 80 Hilfskräften von der Frankfurter Feuerwehr und vom THW. Entsprechend der Anforderung aus Prag unterstützen die Frankfurter das Anpumpen von Kellern in der Prager Altstadt, das Beseitigen von Wasserflächen und das Anpumpen des U-Bahn-Systems in der gesamten Stadt.



Schwierige Rettung auf einer Baustelle

5. September 2002: Am Nachmittag stürzt auf einer Großbaustelle in der Nordweststadt ein Betonmischer in eine Baugrube und überschlägt sich. Der Fahrer wird dabei eingeklemmt. Er wird von der Feuerwehr mit zwei Rettungszyklindern und einem Spreizer befreit und mit dem Rettungshubschrauber in die Universitätsklinik geflogen. Auslaufenden Kraftstoff nimmt die Feuerwehr mit Ölbindemittel auf. Der Sachschaden liegt bei etwa 200.000 Euro.

5. Januar 2003: Der geistig verwirrte Pilot eines Motorseglers ruft Erinnerungen an den New Yorker Terroranschlag vom 11. September wach und löst einen Großeinsatz von Polizei, Feuerwehr und Luftwaffe aus, als er stundenlang über der Frankfurter Innenstadt kreist und droht, sich mit seiner Maschine in einen der Bankentürme zu stürzen. Polizei und Feuerwehr fahren ihre Hintergrunddienste hoch und sorgen für die Räumung von Gebäuden und Plätzen. Zwei Kampfflugzeuge, die die Maschine ständig umkreisen, können sie schließlich zur Landung auf dem



Motorsegler und Kampfflugzeug

Frankfurter Flughafen zwingen. Der 31jährige Pilot wird festgenommen.

29. Januar 2003: Nach dem teilweisen Abriss und Umbau der Lagerhalle in der Franziusstraße erfolgt in Anwesenheit von Feuerwehrchef Ries, Brandschutzdezernent Burggraf und Hessens Innenminister Bouffier die offizielle Grundsteinlegung für den Neubau der Feuerwache 2 (später umbenannt in FW 40), die schon jetzt allgemein nur noch als die „Hafenwache“ angesprochen wird.



Grundsteinlegung der „Hafenwache“

8. August 2003: Dass er auch mal einen Spaß mitmacht, beweist öffentlich Feuerwehrchef Reinhard Ries in der Sendung „Cheffe versenken“ des Radiosenders FFH. Während der Sender live überträgt, sitzt Ries in voller Uniformierung auf dem „heißen Stuhl“ über einem Wasserbassin, das der Radiosender im Hof der Feuerwache Mörfelder Landstraße aufgebaut hat. Der Chef muss Fragen seiner Mitarbeiter beantworten; antwortet er falsch, heißt es „Cheffe versenken“. Schon bei der zweiten Frage passiert es: „Welche Reifengröße hat ihr neuer Dienstwagen?“ fragt Erich Mietbauer, der Wachvorsteher der Feuerwache. „235?“ antwortet Ries. Falsch. 225 wäre richtig gewesen. „Der Chef gehört euch“ ruft der Radiomoderator. Ein Knopfdruck und der Chef wird vom Stuhl gekippt und stürzt ins erfrischende Nass.



Feuerwehrchef noch trocken...



...und ziemlich nass „on Air“.

8. August 2003: Am Abend brennt auf dem Gelände der Großmarkthalle eine ca. 30 x 30 m große überdachte hölzerne Verkaufsgasse. Mit 6 C-Rohren und einem Wenderohr über Drehleiter kann das Feuer bekämpft und eine weitere Ausbreitung auf weitere Verkaufsstände verhindert werden. Die Nachlöscharbeiten, bei den zwei Löschzüge der Berufsfeuerwehr, mehrere Freiwillige Feuerwehren und das THW eingesetzt werden, dauern bis weit in die Nacht hinein.



Reinhard Ries, Petra Roth, Volker Bouffier

28. August 2003: Mit einem großen Festakt in Anwesenheit zahlreicher Politiker, u.a. Innenminister Bouffier, Oberbürgermeisterin Roth und Brandschutzdezernent Burggraf wird das „Brand-, Katastrophenschutz- und Rettungsdienstzentrum“ (BKRZ), dessen Postanschrift nun *Feuerwehrstraße 1* lautet, offiziell seiner Bestimmung übergeben. Erster Wachvorsteher der neuen Wache ist Klaus-Peter Ott.

30. August 2003: Mit einem großen „Tag der offenen Tür“ mit vielen Programmpunkten, Fahrzeugschau und Feuerwehr-Flohmarkt wird das BKRZ der Öffentlichkeit vorgestellt.

8. September 2003: Der Abriss der alten Feuerwache 2 in der Burgstraße beginnt. Stehen bleibt nur das alte „Branddirektoren-Haus“, in das eine Kindertagesstätte ziehen soll.



Großfeuer Eichwaldstraße

19. September 2003: Den Männern der 3. Wachabteilung der Feuerwache Hanauer Landstraße wird dieser Tag als ein besonders denkwürdiger in Erinnerung bleiben. Der Tagdienst an diesem Freitag ist ihr letzter Dienst auf der alten Feuerwache; nach ihrem Wochenende werden sie am Montagabend ihren Dienst auf der neuen Feuerwache 2 in der Franziusstraße aufnehmen. Den ganzen Tag über räumen die Kollegen ihre Spinde aus und verstauen dessen Inhalt in ihren privaten PKW. Man hat ein Blech Kuchen und

einen Kasten Bier besorgt; wenn um 17 Uhr die Schicht zu Ende gegangen ist, will man noch kurz von der alten Wache „Abschied nehmen“. Doch es soll alles ganz anders kommen:

Kurz vor Beginn der Ablösephase wird der Löschzug der Feuerwache zu einem „2. Alarm“ nach Bornheim gerufen. In der Eichwaldstraße brennt ein Möbellager eines Antiquitätengeschäftes in voller Ausdehnung. Der Brand wird in einem umfassenden Angriff mit 2 Wenderohren über Drehleiter, mehreren C-Rohren und einem Schaumrohr bekämpft.

Für die Männer des Löschzuges 1, die weit nach ihrem regulären Dienste abgelöst werden und die verschwitzt und schmutzig, ohne unmittelbare Möglichkeit zum Duschen, auf die Wache zurückkehren, hat sich die „Feierlaune“ dann erledigt...



Die neue „Hafenwache“ in der Franziusstraße

22. September 2003: Die neue Feuerwache 2 in der Franziusstraße, allgemein „Hafenwache“ genannt, nimmt ihrem Betrieb auf. Die Besatzung kommt zu einem Teil von der früheren Hauptfeuerwache an der Hanauer Landstraße, zum anderen Teil von der Feuerwache Heinrichstraße; von letzterer ist nun auch der Wasserrettungszug in den Osthafen umgezogen. Als Übungsmöglichkeit für die Taucher ist die Wache mit einem 12 m tiefen Tauchturm versehen. Als Außenstelle der Feuerwache läuft nun auch die Feuerlöschbootstation am Molenkopf im Osthafen. Erster Wachvorsteher der neuen Wache ist Alfred Weißleder.

18. April 2004: Eine blutige Schleifspur auf dem Fußgängerübergang der Staustufe Ost, die mitten auf der Brücke endet, führt zu einem Taucheinsatz im Unterwasser der Staustufe. Tatsächlich finden die Taucher einen Sack mit dem Rumpf einer zersägten männlichen Leiche. In den nächsten Tagen wird es weitere Taucheinsätze im Stadtgebiet geben, um weitere Leichenteile zu bergen. Nach und nach werden alle Teile gefunden; mit Ausnahme eines Armes, der bis zum heutigen Tage verschwunden ist. Wie sich später herausstellt, handelt es sich um die Leiche eines Mannes, die in der Baustelle der Gerbermühle mit einer Kettensäge zerteilt und in den Main „entsorgt“ wurde.



Brennender Tankzug auf der A 3

24. September 2004: Gegen 17.41 Uhr platzt an der Zugmaschine eines mit 18.000 Litern Superbenzin, 6.900 Liter Normalbenzin und 7.000 Liter Diesel beladenen Tankzuges der linke Vorderreifen. Das Fahrzeug steuert gegen die Mittelleitplanke. Der Anhänger stürzt um und geht in Flammen auf. Der unverletzte Fahrer kann sich gerade noch aus dem Zugfahrzeug retten, bevor auch der Vorderwagen in Flammen aufgeht. Nach einer Vollsperrung der Autobahn wird der Brand in einem Großeinsatz der Berufsfeuerwehr, der Flughafenfeuerwehr und weiterer Wehren mit Schaum gelöscht.



Blick in die neue Leitstelle

16. Dezember 2004: Nach mehrmaligem Verschieben wegen technischer Schwierigkeiten wird die neue Leitstelle der Frankfurter Feuerwehr im BKRZ in der Feuerwehrstraße in Betrieb genommen. Damit gehen in der Feuerwache an der Hanauer Landstraße endgültig die letzten Lichter aus.

13. April 2005: MANV-Alarm (Massenanfall von Verletzten) löst die Feuerwehr am Mittag aus. Nach dem Verzehr eines Fischgerichtes in einer Kantine des Bankenviertels kommt es bei einigen Personen zu heftigen allergischen Reaktionen; zu diesem Zeitpunkt sind bereits 104 Portionen des Gerichts ausgeteilt. Die Feuerwehr alarmiert u.a. die SEG Rettungsdienst, den Leitenden Notarzt (LNA) und den Organisatorischen Leiter Rettungsdienst (OLRD). 12 Notärzte und 20

Rettungsassistenten, die sich in der Rettungsdienstschule der Feuerwehr zur Fortbildung befinden, werden ebenfalls sofort mit einem Bus der Feuerwehr zur Einsatzstelle gebracht. Eine größere Anzahl von Personen wird versorgt, insgesamt 35 Personen werden in Krankenhäuser transportiert.



September 2005: Die Berufsfeuerwehr stellt ihre neuen Hilfeleistungs-Löschfahrzeuge (HLF) offiziell in Dienst. Auf einem Mercedes Benz „Atego“-Fahrgestell kommen erstmals in Frankfurt Aufbauten der Firma Lentner zum Einsatz. Das Beladungskonzept wurde im Vergleich zu den Vorgängerfahrzeugen der Firma Ziegler völlig überarbeitet. Neu sind u.a. die in den Aufbau integrierte Mannschaftskabine und die Einmann-Fahrhaspel am Heck, die gegen eine so genannte „Verkehrssicherungs-Haspel“ ausgetauscht werden kann. Mit den neuen Fahrzeugen erfolgt auch eine grundlegende Taktikumstellung bei Frankfurter Berufsfeuerwehr; hin zum Staffelnkonzept und Standard-Einsatzregeln (SER).



Großübung „Kat-Ex“

1. Oktober 2005: Als eine der letzten Vorbereitungen auf mögliche Großschadenlagen mit einem Massenanfall von Verletzten (MANV) im Rahmen der in Deutschland stattfindenden Fußballweltmeisterschaft findet auf dem Gelände des Frankfurter Güterbahnhofes Ost die Übung „KatEx 2005“ statt, die größte Katastrophenschutzübung in Hessen seit 30 Jahren. An der Übung nehmen rund 1.800 Einsatzkräfte von Feuerwehren, Landes- und Bundespolizei, Bundeswehr, Rettungsdiensten und der Bahn AG mit 180 Fahrzeugen teil. Angenommen wird, dass ein besetzter Linienbus nach einem Verkehrsunfall auf der Ratswegbrücke auf das Gleisfeld des Güterbahnhofes direkt vor eine gerade vorbeifahrende S-Bahn stürzt.

Rund 300 Verletzte müssen gesichtet, erstversorgt und abtransportiert werden. Prominenter Beobachter der Übung ist der hessische Innenminister Volker Bouffier.

13. November 2005: Plötzlich und unerwartet stirbt im Alter von 55 Jahren der Leiter der Freiwilligen Feuerwehren in Frankfurt, Stadtbrandinspektor Bernd Reuß. Er hinterlässt eine Ehefrau und eine Tochter.

1. April 2006: Im Zuge der Umsetzung des Staffelkonzeptes werden die Standorte der Berufs- und der Freiwilligen Feuerwehr neu durchnummeriert. Hierbei wird das Stadtgebiet Frankfurt in vier Bereiche aufgliedert, in denen jeweils eine „Bereichsleitungswache“ den organisatorischen Kopf bildet. Ihr sind die „Bereichswachen“ und die Freiwilligen Feuerwehren des Bereiches untergeordnet.



Neue Feuerwache in Sachsenhausen

29. Mai 2006: Die neu erbaute Feuerwache in der Mörfelder Landstraße wird offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Nach der Neuorganisation der Branddirektion, ist sie nun nicht mehr die Feuerwache 6, sondern 4; intern als „Bereichsleitungswache (BLW 4“ bezeichnet.



Zerstörerisches Feuer im Panoramabad

5. Juni 2006: Gegen 9.30 Uhr entdeckt der Schwimmmeister des um diese Zeit noch geschlossenen Panoramabades einen bereits fortgeschrittenen Brand im Saunabereich des Bades. Als kurz darauf die Feuerwehr eintrifft, ist die schwarze Rauchwolke bereits bis nach Offenbach zu sehen. 65 Einsatzkräfte bekämpfen den Brand mit mehreren Rohren und mit

Schaum. Der Saunabereich wird völlig zerstört, der Schwimbereich stark in Mitleidenschaft gezogen. Es entsteht ein Schaden von weit über eine Million Euro. Das Schwimmbad bleibt über Monate hinweg geschlossen.

6. Juni 2006: Zunächst noch als Provisorium wird die Feuerwache 30 im Stadtteil Gateway Gardens in Betrieb genommen. Sie ist in einem ehemaligen Wohngebäude der US-Streitkräfte untergebracht und soll mittelfristig durch einen Neubau ersetzt werden. Bei der Renovierung der Räumlichkeiten wurde zur Kostenersparnis von Feuerwehrangehörigen kräftig Hand angelegt. Die Staffelmwache verfügt über ein HLF und bekommt später noch ein Kleinalarmfahrzeug (KLAF) dazu.



Lagerhallenbrand Orber Straße

10. Juni 2006: Die Feuerwehr wird am Nachmittag zunächst zu mehreren Grasflächen- und Böschungsbänden entlang der Bahnstrecke Frankfurt Ost – Hanau gerufen, die durch einen so genannten „Heißläufer“ an einem Zug ausgelöst wurden. Bei diesen Löscharbeiten wird eine HLF-Besatzung auf schwarzen Qualm, der aus ehemaligen Fabrikhallen an der Orber Straße aufsteigt, aufmerksam. Noch während die nachalarmierten Einheiten anrücken, nimmt die Rauchentwicklung dramatisch zu und verfinstert den strahlend blauen Himmel über Fechenheim. Kurz nach dem Eintreffen der ersten Einheiten kommt es zu einer Rauchgasdurchzündung und zwei Lagerhallen stehen im Vollbrand. Ein angrenzendes Verwaltungsgebäude ist bedroht. Die Alarmstufe wird weiter erhöht. Die umliegenden Straßen und die vorbeilaufende Bahnlinie werden für den Verkehr gesperrt, um einen umfassenden Angriff mit 10 Rohren und drei Wenderohren von Drehleitern vorzunehmen. Die beiden Hallen, in denen Möbel gelagert und Gebrauchtfahrzeuge aufgearbeitet werden, brennen völlig aus; mit ihnen eine größere Anzahl von Fahrzeugen, darunter auch einige Nobelkarossen. Das Übergreifen des Feuers auf den Dachstuhl des angrenzenden Verwaltungsgebäudes durch Strahlungshitze kann unter Kontrolle gehalten werden. Eine weitere Brandausweitung kann weitestgehend verhindert werden. Die Löscharbeiten dauern bis in den nächsten Morgen hinein. Der Sachschaden liegt in Millionenhöhe.

November 2006: Die Branddirektion stellt ihr neues Wechselladerzeug, Typ Niederflerhubwagen, der Öffentlichkeit vor. Es handelt sich um einen Mercedes Benz Triebkopf Typ Axor 1823 mit Ruthmann Niederfler-Trägervorrichtung Typ HD 23139.



Ruthmann WLF / S-RTW

Bestückt ist das Trägerfahrzeug mit einem von der Firma w.a.s. gebauten Koffer, der für den Transport von stark übergewichtigen (adipösen) Patienten oder solchen mit hochkontagiösen Krankheiten eingerichtet ist. Es können ein Patient liegend oder bis zu 6 Patienten sitzend transportiert werden. Der Koffer kann auch autark betrieben werden, da er über einen eigenen Stromerzeuger, eine Sauerstoff- und Druckluftversorgung sowie über eine Klimaanlage verfügt.

18. Januar 2007: Orkantief „Kyrill“, der als Jahrhundert-Orkan mit unvorstellbaren Schäden in Erinnerung bleiben wird, zieht über Deutschland hinweg. Frankfurt kommt vergleichsweise glimpflich davon, dennoch sind rund 550 Einsatzkräfte von Feuerwehr und THW über viele Stunden hinweg damit beschäftigt, Schäden zu beseitigen. Schwerpunkte der Arbeit sind abgedeckte Dächer und umgestürzte Bäume. Letztere sind mehrfach auch auf Häuser und in einem Fall auf eine fahrende Straßenbahn gestützt, deren Fahrgäste mit dem Schrecken davorkamen.



U-Bahnzug steckt „wie gestanzt“ in der Mauer am Gleisende

22. Februar 2007: Gegen 7.50 Uhr steigen die letzten Fahrgäste einer U-Bahn in der Endstation am Südbahnhof aus. Der 41jährige Fahrer fährt danach mit seinem Zug in die unterirdische Wendeanlage hinter dem Südbahnhof ein. Aus nicht geklärten Gründen fährt der Zug jedoch nicht in die Wendeschleife ein,

sondern geradeaus auf dem wenige Meter weiter endenden Gleis weiter. Mit erheblicher Geschwindigkeit prallt der Zug gegen den Prellbock am Ende des Gleises, drückt diesen weg und prallt in die Kalksandstein-Mauer, mit dem das Tunnelende hier provisorisch (vor einem eventuellen Weiterbau der Strecke) zugemauert ist. Das Fahrer kann sich in letzter Sekunde vor dem Aufprall mit einem Sprung in den Fahrgastraum der U-Bahn retten und wird verletzt. Der Zug bleibt „wie gestanzt“ in der Mauer stecken. Am Zug entsteht Totalschaden. Die Aufräum- und Bergungsarbeiten der Feuerwehr dauern mehrere Tage. Die Waggonteile müssen auseinandergeschnitten und einzeln mit Hilfsfahrgestellten aus dem Tunnel gezogen werden.

19. September 2007: Rund 200 Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr mit 19 Fahrzeugen sind in voller Montur auf dem Römerberg „aufmarschiert“ um gegen die Pläne von Oberbürgermeisterin Roth zu demonstrieren, das Feuerwehrdezernat von Boris Rhein (CDU) künftig an Volker Stein (FDP) weiterzugeben. Stadtbrandinspektor Peter Kraft fordert unter dem Beifall der ehrenamtlichen Helfer die OB auf, ihre Verfügung zurückzunehmen, was aber nicht geschieht.



Beim Chlorgaseinsatz in Fechenheim kommt auch das LUF 60 erstmals zum Einsatz

5. Oktober 2007: Durch die Verwechslung von Anschlussstutzen bei der Anlieferung von Salzsäure mit einem Tankzug kommt es in einer Chemikalienhandlung in Fechenheim gegen 10.25 Uhr zu einem Chlorgasausbruch. Über 100 Personen werden verletzt, davon 54 so stark, dass sie in Kliniken behandelt werden müssen. Der am stärksten verletzte Fahrer des Tankzuges, der seinen Irrtum noch bemerkte und die Befüllung stoppte, stirbt wenige Tage später. Nach der Lagemeldung der ersten eintreffenden Kräfte wird der MANV-Fall (Massenanfall von Verletzten) ausgerufen. Die 120 Einsatzkräfte der Berufsfeuerwehr Frankfurt werden durch Sanitätseinheiten aus Frankfurt und der Umgebung unterstützt.

26. Oktober 2007: Ein 41jähriger Mann verschafft sich nachts Zutritt zu der Wohnung seiner nicht zu Hause befindlichen Ex-Freundin in der Weinbergstraße in Sindlingen und schraubt die Muffe einer Gasleitung auf. Um 3.10 Uhr wird Sindlingen von einer gewaltigen Gasexplosion erschüttert, bei der das komplette Dachgeschoss des Hauses weggesprengt wird. Das Nachbarhaus wird ebenfalls schwer in Mitleiden-



Zerstörung in Sindlingen

schaft gezogen, 28 abgestellte PKW schwer beschädigt und im Umkreis von mehreren hundert Metern Fensterscheiben zerstört. Der Verursacher der Explosion wird von der Feuerwehr mit schwersten Verbrennungen aus den Trümmern gerettet und in die Offenbacher Verbrennungsklinik transportiert. Wie durch ein Wunder kommen die übrigen Hausbewohner unverletzt oder mit nur leichten Verletzungen davon. Der Verursacher indes stirbt vier Tage später an seinen schweren Verletzungen.

25. Dezember 2007: Durch eine defekte Lichterkette entsteht ein verheerender Wohnungsbrand im Stadtteil Oberrad. Beim Eintreffen der Feuerwehr schlagen Flammen meterweit aus den Fenstern der Wohnung. Bei den Löscharbeiten finden die Feuerwehrleute die Leichen der 87jährigen Mieterin und ihres 56jährigen Sohnes.



Der neue „Christoph 2“ – eine EC 135

29. Februar 2008: In Anwesenheit des hessischen Innenministers Volker Bouffier und rund 200 geladener Gäste wird ein neuer Rettungshubschrauber in Dienst gestellt. Der Eurocopter EC 135 löst die in die Jahre gekommene Maschine vom Typ Bo 105 ab, die trotz aller Modernisierungen dem Baumuster von 1965 entspricht. Der neue „Christoph 2“ ist hochbeiniger, etwas geräumiger und deutlich leiser als der Vorgänger. Außerdem ist er mit modernster Technik, wie etwa der Bundeswehr-Lasertechnologie „Hellas“ ausgestattet, mit der sich in der Luft gespannte Drahtseile erkennen lassen.

11. Juli 2008: Vermutlich durch zündelnde Jugendliche entsteht am Vormittag ein Großbrand in einer ehemaligen Fabrikhalle der Firma Teves in der Reb-



Großbrand im Gallus

stöcker Straße. Um 9.09 Uhr geht der erste Notruf bei der Feuerwehr ein. Beim Eintreffen der ersten Einheiten steht die gesamte erste Etage der Fabrikhalle in hellen Flammen, ein Flachdach ist bereits weggebrochen, der Einsturz der gesamten Halle denkbar. Dichter schwarzer Rauch verdunkelt das Gallusviertel und behindert sogar den Verkehr auf der A5. Die Bevölkerung wird über Rundfunk gewarnt. Der Brand wird umfassend, zum Teil über Drehleitern, mit Wernern, Strahlrohren und Schaumrohren angegriffen; etwa 150 Pressluftatmer kommen zum Einsatz. Der Brand hinterlässt einen Millionenschaden; der Halle bleibt nur noch der Abriss.



Neuer RTW von Fahrtec

Der erste neue Rettungswagen aus einer Serie von 33 Fahrzeugen wird an die Berufsfeuerwehr Frankfurt ausgeliefert. Auf das Fahrgestell vom Typ Mercedes Benz „Sprinter“ 515 cdi hat erstmals für die Frankfurter Feuerwehr die Firma Fahrtec aufgebaut. Die Tragen

und Tragestühle stammen erstmals nicht mehr von der Firma Ferno, sondern von Stryker.



Verunglücktes Dienstfahrzeug

2. Februar 2009: Gegen 11 Uhr verunglückt ein Dienstwagen der Berufsfeuerwehr, ein VW Passat Variant, auf der Autobahn 661 schwer. Der Passat wird von einem auffahrenden Sattelzug gerammt, gerät ins Schleudern und prallt in die Mittelleitplanke. Am Fahrzeug entsteht Totalschaden; der Feuerwehrmann wird verletzt und später mit Verdacht auf eine Wirbelsäulenverletzung mit dem Rettungshubschrauber abtransportiert. Amtsleiter Reinhard Ries ist vor Ort und legt selbst Hand bei der Rettung des Kollegen an.

1. April 2009: Die Berufsfeuerwehr stellt an diesem Morgen um 8 Uhr ihr fünftes NEF in Dienst, das am Hospital zum Heiligen Geist in der Innenstadt stationiert ist.



Bild: Lagerhallenbrand in Eschersheim

Um 17.45 Uhr weist eine riesige schwarze Rauchsäule der Feuerwehr den Weg in die Straße „Am Gabelsberg“ in Eschersheim, wo eine etwa 10 x 40 Meter große Lagerhalle, gefüllt mit Flohmarktartikeln, im Vollbrand steht. Die Halle brennt völlig aus, ein Übergreifen der Flammen auf benachbarte Gebäude kann von der Feuerwehr verhindert werden. Der Sachschaden wird auf etwa 200.000 Euro beziffert. Als Brandursache wird vorsätzliche Brandstiftung ermittelt. Der Amtsleiter ist vor Ort.



Neue Feuerwache 11 in Enkheim

17. Juni 2009: Seit einer Woche in Betrieb, wird die neue Feuerwache 11 Im Florianweg im Stadtteil Enkheim nun offiziell durch die Oberbürgermeisterin Petra Roth und den Brandschutzdezernenten Volker Stein ihrer Bestimmung übergeben. Berufsfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehr teilen sich nun eine Liegenschaft. Erster Wachleiter ist Ralph Kauffeld.



Gründungsversammlung FGMV e.V.

6. Juli 2009: Nachdem Feuerwehrchef Reinhard Ries im Januar des Jahres die Gründung des Museums der Frankfurter Feuerwehr initiiert hat, kommt es nun zur Gründung eines Fördervereins. In einer bereits als Museumsdepot genutzten Halle auf dem Gelände der Feuerwache 11 treffen sich 24 feuerwehrgeschichtlich Interessierte, um den „Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main“ zu gründen. Der FGMV will sich explizit um die Aufarbeitung und Darstellung der Frankfurter Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte kümmern. Der ins Vereinsregister eingetragene Verein (e.V.) ist als gemeinnützig anerkannt und Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehrmuseen in Deutschland (AGFM).

17. Oktober 2009: Zahlreiche Anrufer melden der Feuerwehr am späten Vormittag eine Rauchentwicklung aus dem Wohnhochhaus Ostendstraße 12. Als um 11.35 Uhr die ersten Einsatzkräfte an der Brandstelle eintreffen, dringt dichter Rauch aus Fenstern im zehnten Obergeschoss. Ein Stockwerk darüber sind bereits die Fenster geplatzt und der Brand droht überzugreifen.

Der Feuerwehr gelingt es rasch, über eine Drehleiter und durch den Treppenraum zur Brandwohnung vorzudringen und den Brand abzulöschen. 25 Personen



Wohnhochhaus Ostendstraße 12

werden in Sicherheit gebracht und in bereitgestellten Bussen betreut. Eine Ausdehnung des Brandes auf Nachbarwohnungen kann verhindert werden; die Brandwohnung ist jedoch nicht zu retten und brennt vollständig aus.



World Rescue Challenge

22.-24. Oktober 2009: Teams aus 15 Nationen treten auf dem Gelände des BKRZ zur "World Rescue Challenge", der Weltmeisterschaft in der Unfallrettung an. Funk, Fernsehen und Presse berichten ausführlich über das „Mega-Event“ der Feuerwehr. Weltmeister wird das Team aus Berkshire (England), das den Pokal aus der Hand von Sicherheitsdezernent Volker Stein entgegennimmt.



3. November 2009: An der Feuerwache 11 wird der neue GW-Lüfter in Dienst gestellt. Das Fahrzeug wurde von Ziegler auf einem Mercedes Benz „Atego“ 1324 L aufgebaut; der Lüfter stammt von der Firma B.S. Belüftungs-GmbH. Das Fahrzeug soll die beiden Abrollbehälter „Entrauchung“ ersetzen. Bei der Mannschaft hat der neue Gerätewagen auch sofort einen Kosenamen: „Pustefix“. Die erste große Bewährungsprobe muss das Fahrzeug bereits Anfang Dezember bestehen, als es zum Großbrand der Firma Sappi in Stockstadt gerufen wird und dort stundenlang im Einsatz steht.



Dauereinsatz nach Sturmteuf

28. Februar 2010: Rund 600 Einsätze müssen Berufsfeuerwehr, Freiwillige Feuerwehr und Hilfsorganisationen abarbeiten, nachdem Sturmteuf „Xynthia“ über die Stadt hinweggefegt ist.

21. März 2010: Dramatisch gestaltet sich ein Wohnhausbrand in der Sachsenhäuser Dreieckstraße, der der Feuerwehr kurz nach 3 Uhr morgens gemeldet wird. 21 Personen werden verletzt, fünf Apartments brennen völlig aus, 20 weitere werden unbewohnbar. Besonders tragisch: Ein Mann ist noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr aus einem Fenster des ersten Stockwerks gesprungen, um sich in Sicherheit zu bringen und verletzt sich dabei schwer. Er erleidet Knochenbrüche und innere Verletzungen. Zwanzig Bewohner des Hauses ziehen sich eine Rauchvergiftung zu und müssen zur Versorgung in Frankfurter Kliniken gebracht werden. Insgesamt fünf Stunden war die Frankfurter Berufsfeuerwehr sowie die Freiwilligen Wehren aus Sachsenhausen und Oberrad im Einsatz. Als Grund für die rasante Brandausbreitung über alle Etagen bis in den Dachstuhl hinein



Dreieichstraße 10 nach dem Brand

werden brennbare Dämmstoffe an der Fassade angenommen. Der Frankfurter Feuerwehrchef Reinhard Ries wird von nun an nicht müde, vor den Gefahren durch brennbare Fassadendämmstoffe zu warnen.



Brand der Schulturnhalle in Unterliederbach

27. Dezember 2010: Ein Großbrand zerstört die Turnhalle der Karl-Oppermann-Schule in Unterliederbach. Die Zerstörung ist so groß, dass die Halle abgerissen werden muss. Reinhard Ries ist als Einsatzleiter vor Ort.

Januar 2011: Bei einem der stärksten Mainhochwasser der vergangenen Jahre wird die Frankfurter Altstadt erstmals auch in größerem Maßstab durch die von Reinhard Ries entwickelten „Aquariwa“-Sperrsysteme geschützt. Das System zeichnet sich durch einfachste Anwendung mit geringem logistischen Aufwand aus und bewährt sich hervorragend.



„Aquariwa“-Systeme am Main



Neue Feuerwache 31

Februar 2011: An der Pfaffenwiese, in unmittelbarer Nähe der Jahrhunderthalle, wird die neue Feuerwache 31 in Betrieb genommen. Erster Wachleiter ist Klaus Körner.



Feuerwehrchef Ries und Wachleiter Seipel mit OB Roth und Stadtverordnetem auf der neuen FLB-Station

März 2011: Am Niederräder Ufer wird die neu erbaute Feuerwache 41 mit zugehöriger Feuerlöschboot- und Schnellbootstation offiziell in Betrieb genommen. Erster Wachleiter ist Jens Seipel. Die alte Feuerlöschbootstation im Osthafen wurde aufgegeben, da hier eine neue Mainbrücke entstehen soll.

4. November 2011: Die Frankfurter Feuerwehr richtet das Bundestreffen der Berufsfeuerwehrfrauen aus.



Großfeuer in der Adickesallee

29. Mai 2012: Erneut sorgt brennbarer Fassaden-dämmstoff dafür, dass ein Feuer rasend schnell um sich greift. An einem Neubau in der Adickesallee, direkt gegenüber dem Polizeipräsidium, entsteht ein zunächst kleiner Brand, der bis zum Eintreffen der Feuerwehr aber bereits fast die gesamte Fassade und sogar vor der Liegenschaft abgestellte Fahrzeuge ergriffen hat. Die Feuerwehr trifft auf ein Inferno aus Flammen und pechschwarzen Rauchwolken, dem sie nur mit einem Großaufgebot von Einsatzkräften Herr werden kann. Feuerwehrchef Ries übernimmt die Einsatzleitung vor Ort und zeigt sich erneut erschüttert über das Brandverhalten der Dämmstoffe und fordert ein Umdenken bei deren Verwendung.



Chemieeinsatz im Wohngebiet

8. August 2012: Mitten im Wohngebiet Am Erlbruch im Stadtteil Riederwald kommt es zu einer massiven Chemikalienfreisetzung aus einem defekten LKW. Die Feuerwehr nimmt eine Vollsperrung der wichtigen Verkehrsader vor und setzt ein Großaufgebot ein, um die Gefahr zu beseitigen.



Explosive Einsatzstelle im Oberhafen

6. Juni 2013: Ein Feuer in einer Lagerhalle einer Feuerwerkerei im Oberhafen sorgt für ein massiven Feuerwehreinsatz, dessen Leitung der Feuerwehrchef übernimmt. Auch die Brandschutzaufsicht des Regierungspräsidiums kommt an die Einsatzstelle.



Die ersten neuen HLF von Rosenbauer

Oktober 2013: Die Frankfurter Berufsfeuerwehr übernimmt die ersten neuen von insgesamt zwanzig neuen Hilfeleistungs-Löschfahrzeugen HLF. Das Fahrgeste kommt von MAN (Typ TGA 15.290), der Aufbau von Rosenbauer. Unter den ausgelieferten Fahrzeugen befindet sich das 3.600ste Rosenbauer-Fahrzeug mit „AT“-Aufbau. Die Fahrzeuge der Vorgängergeneration (MB „Atego“ / Lentner) werden aufgearbeitet und an Freiwillige Feuerwehren im Stadtgebiet übergeben.



Zweite Demo in Wiesbaden

3. Februar 2015: Bei einer Großdemonstration der Beamten des Öffentlichen Dienstes gegen die einseitigen Benachteiligungen in Hessen marschiert Feuerwehrchef Ries in der Landeshauptstadt Wiesbaden an der Seite seiner Mitarbeiter.



Brennender Polizeiwagen im Frankfurter Osten

18. März 2015: Zur Einweihung des Hochhauses der Europäischen Zentralbank im Frankfurter Ostend haben sich Demonstranten der „Blockupy“-Bewegung aus ganz Europa in Frankfurt versammelt und sorgen mit gewalttätigen Aktionen auch für viel Arbeit für die Feuerwehr. Sie muss immer wieder zu brennenden Barrikaden, Müllcontainern und Polizeifahrzeugen ausrücken. Nach dem Kra-walltag in Frankfurt wird in Hessen und Deutschland intensiv über Gewalt gegen Einsatzkräfte und wie man ihr begegnet, diskutiert.



„Blaulichtmeile“ am Mainufer

3. Oktober 2015: Zur Feier des 25jährigen Bestehens der deutschen Einheit findet die zentrale Feier drei Tage lang in Frankfurt am Main statt. Während der Festtage präsentiert sich die Feuerwehr, darunter auch der Museumsverein, auf einer „Blaulichtmeile“ am Main. Die Stände der Festmeile werden auch vom Ministerpräsidenten Volker Bouffier und Innenminister Peter Beuth besucht.

15. Dezember 2015: Der Deutsche Feuerwehrverband (DFV) ehrt Reinhard Ries mit der Verleihung des Deutschen Feuerwehr-Ehrenkreuzes in Gold.

17. Mai 2016: Zu seinem 60. Geburtstag lädt Feuerwehrchef Ries die gesamte Belegschaft der Feuerwehr zu einer Feier ins BKRZ ein. Hierbei zeigt er eine besondere Geste. Er erbittet anstelle persönlicher Geschenke Zuwendungen an den Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein, der sich daraufhin über mehrere hundert Euro Spenden freuen kann. Gleichzeitig wird bekannt, dass Ries eine Dienstzeitverlängerung beantragt hat



60. Geburtstag Reinhard Ries

und der Feuerwehr noch als Amtsleiter erhalten bleibt.

Juni 2016: An mehreren Tagen wird die Feuerwehr immer wieder durch Unwetter beschäftigt, von denen jedes einzelne mehrere hundert Einsätze auslöst. Einsatzschwerpunkt sind diesmal Enkheim, der Riederwald und weitere östliche Stadtteile.

26. September 2016: In einem Interview mit der FNP gibt Amtsleiter Ries bekannt, dass über den Wiederaufbau eines Sirennetzes in Frankfurt nachgedacht wird.



Drei Generationen Frankfurter Feuerwehrhelme

1. Dezember 2016: Mit dem Modell „Heros“ der Firma Rosenbauer wird sowohl für die Berufsfeuerwehr als auch für die Freiwilligen Feuerwehren der Stadt Frankfurt ein neuer Schutzhelm eingeführt.

29. Dezember 2016: Einen ungewöhnlichen Brand hat die Frankfurter Berufsfeuerwehr zusammen mit der Flughafenfeuerwehr zu bekämpfen, als bei der Fluggesellschaft Condor ein Flugsimulator abbrennt.



Brennender Flugsimulator



Neue Feuerwache 21

Februar 2017: In Sichtweite ihres bisherigen Standortes wird die neue Feuerwache 21 (ursprünglich FW 7) offiziell in Betrieb genommen. Wachleiter bleibt Kollege Westphal.



Großfeuer im Grüneburgpark

1. Mai 2017: Der anhaltenden Brandstiftungsserie in Frankfurt fällt der koreanische Pavillon im Grüneburgpark zum Opfer.

Juni 2017: Der Brand des Grenfell-Towers, eines Wohnhochhauses in London, bei dem 79 Menschen starben, lässt Reinhard Ries nicht Mühe werden, immer wieder vor der Verwendung brennbarer Fassadendämmstoffe zu warnen. Zahlreiche Fernsehseher und Printmedien bitten ihn in diesen Tagen um Statements.



Evakuierung des Bürgerhospitals

3. September 2017: Der Fund einer über zwei Tonnen schweren Luftmine aus dem Zweiten Weltkrieg im Frankfurter Westend führt zur größten Evakuierungsaktion der deutschen Nachkriegsgeschichte. Vor der Entschärfung der Bombe müssen ungefähr 65.000 Personen ihre Wohnungen verlassen; Krankenhäuser und Altenheime geräumt werden. Auch das Sendezentrum des Hessischen Rundfunks und das Polizeipräsidium müssen ihren Betrieb einstellen und räumen. Nach einem Mammut Einsatz von Polizei, Feuerwehr, Rettungsdiensten und Katastrophenschutz kann die Luftmine schließlich sicher entschärft werden. Sie ist zukünftig im Historischen Museum Frankfurt zu besichtigen.



Der Hessische Rundfunk ist selbst Opfer der Evakuierung geworden und sendet den ganzen Tag eine Sonderausgabe der „Hessenschau“ live vom Gelände der Frankfurter Hauptfeuerwache. Hier Feuerwehrchef Ries und Polizeichef Bereswill im Gespräch mit den Hessenschau-Moderatoren

10. Oktober 2017: Eine seit Monaten andauernde Brandstiftungsserie, bei der bereits die asiatischen Pavillons in zwei Frankfurter Stadtparks eingäschert wurden, erreicht ihren vorläufigen Höhepunkt und versetzt die Frankfurter Bevölkerung in Schockstarre: Im Stadtwald brennt eines der Wahrzeichen der Stadt, der in aus Holz errichtete, 44 m hohe Goetheturm vollständig ab.



Brennender Goetheturm



Verabschiedung Reinhard Ries

16. März 2018: Unter überwältigender Anteilnahme von Berufs- und Freiwilliger Feuerwehr, Hilfsorganisationen, Politikern und anderen Funktionsträgern wird der Amtsleiter der Frankfurter Berufsfeuerwehr, Prof. Reinhard Ries, in den Ruhestand verabschiedet und erhält noch zahlreiche Auszeichnungen und Würdigungen, u.a. erhält er die Goldene Ehrennadel des Deutschen Feuerwehrverbandes, die Ehrenmedaille des Landesfeuerwehrverbandes Hessen, das Ehrenkreuz in Gold am Bande des Nassauischen Feuerwehrverbandes, die Ehrennadel des Thüringer Feuerwehrverbandes sowie das Ehrenzeichen in Gold des Technischen Hilfswerkes.

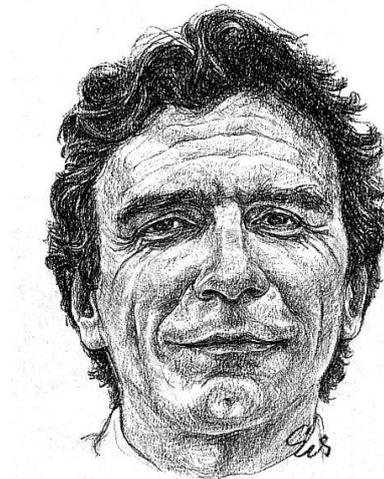
Nachfolger im Amt wird Karl-Heinz Frank. Ries bleibt der Branddirektion als Geschäftsführer der BKRZ GmbH (Immobilien-gesellschaft der Branddirektion) erhalten.

Wenige Tage nach seiner Verabschiedung übergibt Reinhard Ries ein riesiges Konvolut an Schriftstücken, Urkunden, Fotos, Uniformen, Auszeichnungen, Orden und Ehrenzeichen aus seiner Feuerwehrlaufbahn an den FGMV e.V., der nun in seiner Ausstellung eine „Branddirektorenwand“ mit Versatzstücken von Schänker, Achilles und Ries anlegt.



Vitrine im Museum der Frankfurter Feuerwehr mit Ries'schen Orden und Ehrenzeichen

14. August 2018: Die Arbeitsgemeinschaft Frankfurter Hilfsorganisationen ehrt Reinhard Ries mit der erstmals vergebenen AGFH-Medaille.



„Wir brauchen Kümmerer und Spezialisten“

Nicole Unruh führte das letzte Interview mit dem Amtsleiter



NU: Herr Professor Ries, der Auftrag der Feuerwehren hat sich während ihrer Amtszeit nicht grundlegend gewandelt. Wie verhält sich das mit den Einsätzen der in den letzten 25 Jahren?

RR: Die Feuerwehr ist eine Einheit, die zur Stelle ist, wenn der Bürger in Not gerät – das gilt für damals wie für heute. Unser Einsatzspektrum ist ein Spiegel der Gesellschaft. Diese wird immer komplexer und es gilt darauf zu reagieren. Insofern wachsen unsere Aufgaben ständig, sowohl quantitativ als auch qualitativ. Das zeigt sich an den neuen Bedrohungslagen der heutigen Zeit. Um sich darauf einzustellen, muss die Feuerwehr ihre Einsatzkonzepte, Taktiken und Strategien ändern oder zumindest anpassen. Denn mögliche Einsätze mit Gift, Sprengstoffen und Ähnlichem mussten vor ein paar Jahren noch nicht diskutiert werden. Hinzu kommen unsere täglichen Aufgaben wie Brandeinsätze, Rettungsdienst usw., die sich ebenfalls geändert haben. Die heutigen Feuerwehr- und Rettungswagen sind im Vergleich – zu denen vor 25 Jahren – Hightech. Um diese überhaupt fahren zu

können, ist ein Vielfaches an Anforderungen und Ausbildungen erforderlich.

NU: Sind bei der Feuerwehr also immer mehr Spezialisten gefragt?

RR: Ja, und das gilt für alle Bereiche – ob Leitstelle oder Rettungsdienst, Höhenrettung oder Tauchereinsätze. Mit Allround-Feuerwehrangehörigen von früher ist das nicht mehr vergleichbar. Und damit steigt natürlich auch der finanzielle Aufwand, zumal die Stadt Frankfurt stetig wächst: Zu meinen Anfangszeiten hatte sie gut 100.000 Einwohner weniger. Die Dimensionen steigen insgesamt, auch durch Großprojekte wie das Terminal 3 am Flughafen oder den EZB-Neubau. Das ist ein Dschungel geworden, den es zu beherrschen gilt – und genau das ist auch reizvoll. Morgens steht zum Beispiel eine Strategiebesprechung zum Rettungsdienst an, mittags geht es um Brandschutz in der Europäischen Zentralbank und abends ist womöglich Gefahrgut auf der Autobahn ausgelaufen. Langweilig wird es in unserem Job definitiv nicht.

NU: Was bedeuten all diese Veränderungen für ihren Führungsstil, wenn sie zunächst die Anfangsjahre in Frankfurt betrachten?

RR: Zu Beginn musste ich etwas härter durchgreifen, da die Frankfurter Feuerwehr ehrlich gesagt nicht besonders gut aufgestellt war. Vor allem herrschte eklatanter Personalmangel und politisch war ein weiterer Personalabbau erwünscht. Dann kam, kaum 14 Tage nach meinem Amtsantritt, der „Gelbe Regen“ in Griesheim herunter. Der damalige Mammut-Einsatz rund um den Chemie-Unfall stand in keinem Lehrbuch: Zwischen „Drei Stadtteile evakuieren!“ und „Einmal Auto waschen reicht!“ wurde alles diskutiert. Die Feuerwehr musste die Situation in den Griff bekommen. Spätestens nach diesen Tagen war ich im knochenharten Management angekommen. Dadurch erhielt ich die große Chance, Ziele und Entwicklungspläne gegenüber dem Magistrat der Stadt Frankfurt formulieren zu können, die beim damaligen Dezernenten, Tom Koenigs, auf offene Ohren stießen. So bekam ich neues Personal und weitere Möglichkeiten, die Berufsfeuerwehr in Frankfurt nach vorne zu bringen. Geholfen hat mir dabei meine kommunikative Stärke. Wann führt wo der richtige Ton in der richtigen Lage zum Ziel? Das kann man nicht erlernen, das bringt man ein Stück weit mit – und es war schon als Student im Architekturbüro meine Kompetenz.

Diese kommunikativen Fähigkeiten zahlten sich von Anfang an in der Personalführung aus, auch bei

Konflikten: Der Andere muss immer sein Gesicht wahren können. Meine heutige Gelassenheit hatte ich damals allerdings noch nicht, denn es galt, auch gegen Widerstände zu kämpfen, und ich musste manches Mal die Stimme erheben.

NU: *Welchen Führungsstil bevorzugen Sie heute?*

RR: Im Laufe der Zeit habe ich viel Erfahrung dazugewonnen und eines als ganz wichtig erkannt: Ich muss die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von meinen Leitgedanken und Ideen überzeugen, sie dafür begeistern. Es ging für mich darum, Kümmerer zu finden, die auch Verantwortung übernehmen. Auf diese Personen konnte ich mich dann verlassen. Mir war klar: Neue Konzepte und strategische Ziele lassen sich nur mit einem engagierten Team umsetzen. Dabei brauchen gerade die Abteilungsleiter ausreichend Freiräume. Genau darum ist die Frankfurter Feuerwehr auch sehr erfolgreich: weil die Führungskräfte sehr eigenständig arbeiten dürfen. Fortbildungen haben mich im Stil des modernen Managements bestärkt. Dazu gehört auch die Fähigkeit, eigene Fehler zu erkennen und daraus zu lernen.

NU: *Lassen Sie uns auf die großen Themen schauen, die Sie seit 1993 in Frankfurt beschäftigt haben – begonnen mit dem Rettungsdienst.*

RR: Ja, damit hat es heftig angefangen. Einige Organisationen aus dem Katastrophenschutz wollten Anfang der 1990er Jahre, dass die Frankfurter Feuerwehr aus dem Rettungsdienst aussteigt – und sie stießen politisch durchaus auf offene Ohren. Für mich aber war klar, dass der Rettungsdienst bei der Feuerwehr bleiben muss. Die Gesamtverantwortung für ein städtisches Katastrophenschutzkonzept hat nun einmal der Leiter der Berufsfeuerwehr. Prompt wurde mir unterstellt, dass ich das Ehrenamt kaputt machen will. Das war eine harte Zeit. Ich musste viel Überzeugungsarbeit leisten und die Aufgaben klar benennen. Zum Glück konnte ich aber ein neues Konzept auf den Weg bringen, das schließlich auch die anderen Organisationen anerkannten. Sonst wäre das ein Riesenverlust bei der Gefahrenabwehr gewesen – denn eine Feuerwehr ohne Rettungsdienst wäre nur die Hälfte wert. Durch die neuen Bedrohungslagen ist das klarer denn je, und heute pflegen wir auch eine gute Zusammenarbeit. Im Laufe der Jahre ist es uns gelungen, einen bundesweit einmaligen Rettungsdienst zu schaffen, und darauf bin ich stolz. In jeder Feuerwache von Frankfurt gibt es auch eine Rettungswache, ob ASB, Johanniter, DRK oder andere. Die Organisationen sind ganz selbstverständliche Partner geworden. Sie bekommen von uns auch die Rettungswagen, die jeweils genau gleich funktionieren und in jeder Schublade einheitlich ausgestattet sind. So können sich alle Notärzte sofort orientieren. Das hat bisher noch keine andere Stadt geschafft. Auch hierfür haben wir einen Arbeitskreis, der eigenverantwortlich für die Fahrzeuge zuständig ist. Das passt wieder zum Gesamtkonzept der Frankfurter Feuerwehr: Jeder Einzelne ist wichtig und muss seinen Bereich beherrschen.

NU: *Eine weitere Frankfurter Besonderheit ist das Staffelprogramm – können Sie das kurz erläutern?*

RR: Das Staffelprogramm war als strategische Entscheidung 2004 ebenfalls bundesweit einmalig. Früher hatten wir, wie alle Feuerwehren, nur die großen Löschzüge, die auch immer komplett mit mehr als 20 Personen ausrücken mussten – auch wenn das zum Teil bei einem Notfall zu lange dauerte. Wir brauchten Einsatzwagen, die sofort losfahren können, wenn es notwendig ist. Um das umzusetzen, habe ich wieder einen Kümmerer gesucht und in meinem Stellvertreter, Karl-Heinz Frank, gefunden, der das Konzept mit stoischer Ruhe und gegen alle Widerstände auf den Weg brachte. Dank unserer dezentralen Neuausrichtung haben wir jetzt in Frankfurt zwölf Feuerwachen mit 13 Löschfahrzeugen¹, die mit jeweils sechs Funktionen ausgestattet sind. Sie können jeweils 95 Prozent der Notfall-Einsätze erfüllen – ganz egal, was es ist. Natürlich bekommen sie bei Bedarf sofort Unterstützung. Damit können wir auch im Ernstfall bei einer neuen Bedrohungslage viel flexibler und schneller reagieren als früher. Für mich ist das Staffelkonzept in der gesamten Entwicklung der Frankfurter Feuerwehr der Meilenstein schlechthin, an dem sich alles orientiert.

NU: *Auch in die Ausbildung haben Sie im Laufe der Jahrzehnte erheblich investiert.*

RR: Ja, denn eine Feuerwehr ist definitiv nur so gut wie ihre Aus- und Fortbildung. Aus den genannten Gründen wird die Ausbildung immer wichtiger und aufwendiger. Daher haben wir auch konsequent ein neues Ausbildungszentrum aufgebaut. Feuerwehrangehörige brauchen hilfreiche Tools für diesen Job, um gleichzeitig hochqualitativ und sehr praxisnah reagieren zu können – das ist spätestens seit 9/11 in New York wohl jedem bewusst. Unser Zentrum bietet hier vielfältige Übungsmöglichkeiten, von der Höhenrettung bis hin zum Tauchturm.

NU: *Der vorbeugende Brandschutz geriet in letzter Zeit verstärkt ins Blickfeld – was finden Sie gerade bei diesem Thema spannend?*

RR: Mit dem Thema hat alles angefangen: Als Architekt bin ich damals über den vorbeugenden Brandschutz zur Feuerwehr gekommen. Das Thema war bei Gebäudeplanungen oft der springende Punkt und entwickelte sich zu meinem Steckenpferd. Brandschutz ist ein ganz wesentlicher Bestandteil der ganzheitlichen Gefahrenabwehr. Er funktioniert nur mit einer entsprechenden Infrastruktur – und damit ist alles gemeint, was gebaut wird, ob über oder unter der Erde. Die Menschen müssen das Bauwerk jeweils ohne Schaden verlassen können. Für die Baubranche war das Thema eher unangenehm und mit Auflagen besetzt. Mir ging es seit jeher darum, zu vermitteln, dass Brandschutz notwendig und wichtig ist. Dies ist zumindest zum Teil schon gut gelungen. Gerade bei der gigantischen Vielfalt der Gebäude in Frankfurt mussten wir gutes Fachpersonal entwickeln, das sich traut, eigenständig große Projekte zu betreuen, auch

¹ gemeint sind hier die HLF aus Basiseinheiten

wenn mal das Verständnis auf der anderen Seite fehlen sollte. Leider gibt es in Deutschland ja 16 Länderbauvorschriften. Hier müssten wir einheitliche Konzepte für Mindestanforderungen entwickeln, dann gäbe es auch weniger Gesprächsbedarf bei der Umsetzung.



Ausgedehnter Brand einer Fassade in der Frankfurter Adickesallee – ein Thema, das Reinhard Ries umtreibt

Auch zum Thema brennbare Fassaden beziehungsweise Dämmstoffe sind wir von der Feuerwehr nicht ausreichend gehört worden – bis zu dem verheerenden Brand des Greenfell Tower in London. Jetzt überschlagen sich hier die Diskussionen und Forderungen. Für uns besteht die Herausforderung nun darin, mit dem Thema, das ja gesellschaftlich sehr relevant ist, vernünftig und wirtschaftlich umzugehen.

NU: Was hat Ihnen insgesamt beim Erreichen Ihrer Ziele Schwierigkeiten bereitet?

RR: Der Wust an Rechtsvorschriften ist schon beachtlich. Bleiben wir beim vorbeugenden Brandschutz: Seit ich in Frankfurt bin, sind hier aus 5.000 DIN-Normen mittlerweile 20.000 geworden. Tatsächlich glaube ich, dass wir ein innovationsfeindliches Land sind – und das liegt vor allem an starken Lobbyisten. Die Lobby haben hierzulande nicht nur die Autoindustrie, sondern auch die Hersteller von Feuerlöschern. Nachweislich kann kaum einer diese überdimensionierten Geräte bedienen, aber ihre Anschaffung und Wartung sind in den geltenden Richtlinien klar vorgeschrieben. Gegen diese Lobby kommt dann auch keine Innovation, wie die Löschdose, deren Anwendung auch in einem Krankenhaus oder Kindergarten wirklich jeder versteht, nicht an. Es wäre zu wünschen, dass sich die Politik in diesem Bereich stärker als bisher einbringt. Das Thema reizt

mich wirklich, und daher werde ich mich auch weiterhin bundesweit engagieren.

NU: *Aktuell ist in der Gesellschaft Digitalisierung überall präsent. Was bedeutet die Digitalisierung für die Aufgaben und den Auftrag einer Feuerwehr?*

RR: Natürlich ist das Thema Web 4.0 auch in der Feuerwehr angekommen. Wir schauen beispielsweise, inwieweit Robotertechnik unsere Einsatzkräfte unterstützen kann. Eines ist klar: Der Mensch wird in seiner Ur-Form bei der Feuerwehr niemals ersetzbar sein, denn jeder Einsatz ist anders. Der Umgang mit Daten ist für uns aber ein sehr spannendes Thema. Das reicht von der Möglichkeit, jemanden im Gebäude zu orten, bis hin zur digitalen Datenübermittlung an Kliniken. Ich befürworte einen Chip unter der Haut, der im Notfall – und nur dann – aktiviert wird und signalisiert, wo ich bin, was für Krankheiten ich habe und so weiter. Für Handys könnte man auch Warn-Apps als Grundausrüstung vorschreiben. Die gute alte Sirene im Notfall lässt sich aber nicht ersetzen.

Auch die digitale Kommunikation ist ein superwichtiges Thema, in das wir in den vergangenen Jahren stark investiert haben. Als Feuerwehr sind wir mit unserem Twitter-Account bundesweit führend, denn wir haben erkannt, dass wir die Menschen im Ernstfall am besten über Social-Media-Kanäle erreichen. Vorstellbar sind auch dreidimensionale Einsatzpläne, damit sich die Feuerwehrangehörigen in allen Gebäuden zurechtfinden können. Es gibt Möglichkeiten ohne Ende, und insofern ist auch für uns die Digitalisierung das Arbeitsfeld der Zukunft.

NU: *Das bringt uns abschließend zum Thema Personal: Herr Ries, wie müssten sich aus Ihrer Sicht der öffentliche Dienst und speziell die Feuerwehr aufstellen, um auch künftig qualifiziertes und motiviertes Personal zu gewinnen und zu halten?*

RR: Personal ist und bleibt für uns der wichtigste Faktor. Leider ist der öffentliche Dienst insgesamt finanziell schlecht aufgestellt – zum Teil sind die Schwerpunkte falsch gesetzt. Natürlich muss auch bei der Feuerwehr das Geld stimmen, denn nur dann kann ich gutes und qualifiziertes Personal halten. Die Frage ist doch: Was braucht eine Stadt, was brauchen die Bürgerinnen und Bürger wirklich? Und ganzheitlich betrachtet lautet die Antwort: eine gut funktionierende Infrastruktur. Dazu gehört die Müllabfuhr ebenso wie der Katastrophenschutz. Und dazu sollten sich die Verantwortlichen – über alle Kirchtürme hinweg – langfristig bekennen.

Erstveröffentlichung im „Florian Hessen 1/2018. Zweitverwertung durch den FGMV e.V. mit freundlicher Genehmigung der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit der Branddirektion Frankfurt am Main.

Der Nachfolger: Zur Person Karl-Heinz Frank



Karl-Heinz Frank ist der neue Amtsleiter der Feuerwehr Frankfurt am Main

Karl-Heinz Frank wurde am 16. Dezember 1966 in Landshut geboren. Nach dem Abitur am Hans-Leinberger-Gymnasium in Landshut studierte er Forstwirtschaft an der Maximilians-Universität in München, wo er als Diplom-Forstwirt abschloss. Er trat bereits 1984 in die Freiwillige Feuerwehr Landshut ein. Vom 1. April 1993 bis zum 31. März 1995 absolvierte er als Brandreferendar der Berufsfeuerwehr Stuttgart seine Ausbildung zum höheren feuerwehrtechnischen Dienst. Dabei durchlief er Ausbildungsabschnitte bei den Berufsfeuerwehren Rostock, Witten und Frankfurt am Main sowie bei der Bezirksregierung in Köln. Unmittelbar nach seiner an der Feuerweherschule in Münster abgelegten Prüfung trat er zum 1. Juli 1995 als Brandrat z.A. in die Berufsfeuerwehr Frankfurt am Main ein.

Bald wartet eine besondere Aufgabe auf die junge Führungskraft: Frank wird einer von 134 mobilen Krisenmanagern der Vereinten Nationen. Ab Juni 2000 wird er mit Spezialprogrammen wie ein Kältraining in Finnland oder ein Hitzetraining in der Sahara auf künftige Einsätze vorbereitet. Aufgabe der UNDAC-Experten (United Nations Disaster Assessment and Coordination) ist es, bei Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Krisen mit politischem Hintergrund schnell internationale Hilfe zu organisieren und den Einsatz der Helfer zu koordinieren. Erste inter-

nationale Erfahrungen sammelt Karl-Heinz Frank bei Waldbränden in Indonesien und beim Besuch des National Interagency Fire Centers in Boise/Idaho, wohin er als Mitglied der UN-INSARAG Fire Group (United Nations Search and Rescue Advisory Group). Außerdem arbeitet Frank im CTIF-Unterausschuss „Waldbrandbekämpfung“ mit.

Seit 1998 koordiniert Frank, zunächst als stellvertretender Abteilungsleiter den „abwehrenden Brandschutz“ den Dienstbetrieb auf den Feuer- und Rettungswachen in Frankfurt. Zum 1. Juli 2000 wird Karl-Heinz Frank zum Brandoberrat und am 1. Dezember 2002 zum Branddirektor ernannt; er wird nun, als Nachfolger des aus Altersgründen ausscheidenden Anton Thum Abteilungsleiter „Einsatz und Ausbildung“ und damit stellvertretender Amtsleiter.

Im Oktober 2015, auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise, beruft der Magistrat Karl-Heinz Frank vorübergehend von seinem Schreibtisch im Feuerwehrzentrum am Marbachweg ab. Frank wird nun Leiter der neu ins Leben gerufenen Stabsstelle 58 – Flüchtlingsmanagement. Mit zunächst elf Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Bereichen der Stadtverwaltung baut Frank die Stabsstelle Stück für Stück auf und wird verantwortlich für viele tausend Flüchtlinge, die zu dieser Zeit aus Syrien, Afghanistan und anderen Staaten in Frankfurt anlanden und untergebracht und versorgt werden müssen. Im Sommer 2016 übergibt Frank die Aufgabe an Horst Dörr und kehrt zur Feuerwehr zurück. Eine wesentliche Aufgabe sieht er darin, unter dem Stichwort „Feuerwehr 2040“ die Anpassung und Fortentwicklung des Feuerwehrbedarfsplans voranzutreiben und die Frankfurter Feuerwehr auch weiterhin „zukunftsfest“ zu machen und zu halten.

Privat ist Frank, wie sein Vorgänger Ries, Familienmensch. Wenn es seine wenige freie Zeit zulässt, treiben ihn gute Politik-Kabarettisten ist Theater. Schwimmen und Volleyball nennt er als seine Lieblingssportarten. Zu Hause spielt er gern Querflöte und Gitarre – „zum Hausgebrauch“, wie er anfügt.

Der Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main e.V. wünscht dem neuen Amtsleiter eine glückliche Hand für die auf ihn zukommenden Aufgaben und hofft darauf, auch unter seiner Ägide die bisher erfolgreiche und anerkannte Arbeit fortführen zu können.

VERMISCHTES



Funktionsfähiges, fernsteuerbares Modell eines GTLF von Klaus-Jürgen Czech nun im Museumsbestand

Neue Modelle in 1:24



Acht neue Modelle in 1:24

Auf Vermittlung und Betreiben von Franz-Josef Hahn kamen acht Modelle von Fahrzeugen der Frankfurter Feuerwehr im Maßstab 1:24 in die Museumssammlung. Die Modelle stammen aus dem Nachlass von Siegfried Hülsenbeck aus dem Ruhrgebiet und haben mittlerweile ihren Platz in einer unserer neuen Vitrinen gefunden.

Ausstellung umgestaltet

Der scheidende Amtsleiter Reinhard Ries hat dem Museum unmittelbar nach seiner Verabschiedung eine große Zahl musealer Artefakte übergeben, darunter seine Ausgehuniformen, Orden- und Ehrenzeichen, Urkunden, Schriftverkehre, Modelle, Bücher und einen Design-Feuerlöscher aus seinem Büro. Aus anderen Quellen sind gleichzeitig weitere zukünftige Museumsstücke hinzugekommen, etwa die schon erwähnten Hülsenbeck-Modelle oder ein Krug aus dem Nachlass von Arnfried Ringel. Größter Einzelzugang ist das fast ein Meter lange und einen halben Meter hohe funktionsfähige und fernsteuerbare Modell eines Magirus Deutz Groß-Tanklöschfahrzeuges GTLF 6 der Frankfurter Berufsfeuerwehr. Gebaut wurde das Modell einst in liebevoller Kleinarbeit und sagenhafter Präzision von unserem pensionierten Kollegen Klaus-Jürgen Czech.

Um die Neuzugänge adäquat präsentieren zu können, wurde im Museum gewerkelt und umgeräumt, neue Vitrinen und Beleuchtungen beschafft. Neu entstanden sind dabei die „Branddirektoren-Wand“ die nun Schaustücke von Johannes Schänker, Ernst Achilles und Reinhard Ries zeigt, sowie die „Werkfeuerwehr-Wand“ mit Uniformen, Modellen und anderen Versatzstücken der Frankfurter Werk- und Betriebsfeuerwehren sowie der Flughafenfeuerwehr.

Erste Besucher 2018



Besucher aus Bad Sooden-Allendorf

Eine Delegation der Freiwilligen Feuerwehr Bad-Sooden-Allendorf eröffnete am 4. März den diesjährigen Besucherbetrieb im Museum. Man war mit der Bahn angereist und konnte am S-Bahnhof „Frankfurt-West“ in unmittelbarer Nachbarschaft unseres derzeitigen Standortes aussteigen, was sich immer mehr Besucher zunutze machen.

Tibor Roka verabschiedet



RW 3 mit „Eckhauber“-Fan Tibor Roka

Mit den Bäckern aufstehen mussten drei FGMV-Mitglieder Ende März, um zu einem Sondereinsatz mit dem auszurücken. Grund war die Verabschiedung des Pressesprechers der Feuerwehr Hanau und FGMV-Mitgliedes Tibor Roka in den Ruhestand. Seine Wachabteilung hatte sich etwas Besonderes ausgedacht: Roka sollte von seinem Wohnort Rodenbach „mit Blaulicht“ abgeholt werden. Dazu brach man morgens um 6 Uhr mit einem ganzen Konvoi der Hanauer Feuerwehr in den Nachbarort auf. Als Besonderheit hatte man aber für den „Eckhauber“-Fan Roka drei der legendären Magirus Fahrzeuge, alle gesteuert von FGMV-Mitgliedern, zusammengebracht: Alexander Herzing mit einem früheren TLF 16 der Feuerwehr Aschaffenburg, Michael Schleiff mit dem LF 16 der Feuerwehr Großauheim und Ralf Keine mit dem ex Frankfurter/Liederbacher RW 3 des Museums der Frankfurter Feuerwehr. Roka, der von alledem nichts ahnte und nur wusste, dass er zu seinem letzten Dienst zuhause abgeholt wird, war völlig perplex ob

des Konvois, der da frühmorgens mit Blaulicht vor seinem Haus vorfuhr. Schell war für ihn klar, dass es nur ein einziges Fahrzeug gab, mit dem er zur Arbeit wollte: den gewaltigen Rüstwagen! In Hanau gab es auf der Feuerwache dann noch Kaffee für alle, bevor sich die „FGMV'ler“ wieder verabschiedeten. Für Tibor Roka, der vielen auch noch als Chefredakteur des „Blaulicht Fahrzeugmagazin“ bekannt sein dürfte, wurde es aber noch ein ereignisreicher Tag. Roka ist übrigens mittlerweile in die Nähe von Kiel verzogen, wird aber Mitglied des FGMV bleiben. Wir wünschen ihm noch einen langen und gesunden Ruhestand!

Bernd Haug im Ruhestand



„Drei alte Schlachtrosse der Feuerwehr“

Neben Reinhard Ries und Tibor Roka wurde kürzlich noch ein weiteres FGMV-Mitglied in den Ruhestand verabschiedet: Bernd Michael Haug, bis dato der Wachleiter der „Hafenwache“ hat die Altersgrenze erreicht und hängt seinen Helm an den Nagel. Zu seiner Verabschiedungsfeier auf der Feuerwache 40 wurde Haug mit dem „Falcon“ zuhause abgeholt und konnte noch einmal in Erinnerungen schwelgen; war er doch zu der Zeit, als der Falcon noch im Löschzug der Feuerwache Hanauer Landstraße mitfuhr, Zugführer auf dieser Wache. Wir wünschen auch Bernd Haug, dass er uns noch zahlreiche Jahre möglichst gesund mit seinem Fachwissen zur Seite stehen kann!

Unberechtigter Kontozugriff

Bei einer Routinekontrolle der Kontoauszüge des Museumsvereins wurden Buchungen entdeckt, die nicht von unserer Seite getätigt wurden; es wurden damit eine Handybestellung sowie ein Mobilfunkvertrag bezahlt. Wurde hier unsererseits noch von einer Fehlbuchung durch einen „Zahlendreher“ o.ä. ausgegangen, ergab eine Nachfrage bei unserer Hausbank Hinweise auf einen gezielten Betrug. Der FGMV e.V. hat daraufhin sofort bei der Polizei Strafanzeige erstattet und die beteiligten Firmen hierüber informiert. Die unrechtmäßig abgebuchten Gelder konnten aber

von unserer Bank zurückgeholt werden, so dass uns zumindest kein finanzieller Schaden entstanden ist.

AGFM-Museen einheitlich gekennzeichnet



Hinweisschild der AGFM am Eingang unseres Standortes in Bockenheim

Auch äußerlich ist unser Bockenheimer Standort nun als AGFM-Mitgliedsmuseum zu erkennen. Im März hat die AGFM an ihre angeschlossenen Museen einheitliche Metalltafeln übergeben, auf denen sich auch ein QR-Code befindet, mit dem man auf die gemeinsame Internetseite der AGFM-Museen geleitet wird.

Rüstwagen zu Besuch in Liederbach



Der RW3-St vor dem Liederbacher Feuerwehrhaus

Im Mai kehrte der RW3-St zeitweise an seine alte Wirkungsstätte nach Liederbach zurück. Er wurde beim jährlich stattfindenden „Vatertag“ der Freiwilligen Feuerwehr Liederbach der Öffentlichkeit präsentiert und danach wurden noch gleich TÜV und SP erledigt. Nun steht der „Eckhauber“ wieder in Bockenheim.

Währenddessen interessiert sich das Team von „KuK RC Modellbau“ (das Siegerteam beim Feuerwehr-RC-Modellbau bei der letzten Intermodell in Dortmund; bekannt auch aus der Fernsehsendung „Die Modell-

bauer“) für den wuchtigen Rüstwagen und will ihn detailgetreu als ferngesteuertes Großmodell nachbauen. Dafür wurde das Fahrzeug nun in Bockenheim intensiv vermessen und fotografiert. Wir sind bereits sehr gespannt auf das fertige Modell, das dann allerdings nicht in der heutigen, sondern in der früheren Frankfurter Farbgebung erstrahlen wird.

AGFM-Regionalgruppentagung



AGFM-Regionalgruppentagung in Wiesbaden

Am 2. Juni fand auf der Hauptfeuerwache in Wiesbaden die Jahrestagung der AGFM-Regionalgruppe Mitte statt. Schwerpunktthemen waren unter anderem didaktische Konzepte von Museen und die Zukunft der AGFM, die nicht mehr ein Organ der VFDB sein wird und als Fachgremium unter das Dach des Deutschen Feuerwehrbandes (DFV) kommen soll. Natürlich wurde bei dieser Gelegenheit auch das in der Feuerwache befindliche Wiesbadener Feuerwehrmuseum besichtigt, durch das „Hausherr“ Stefan Gärtch wissensreich führte. Während der Tagung wurde den begleitenden Ehefrauen und Partnerinnen ein hervorragendes Damenprogramm geboten, an das sie sich noch lange freudig zurückerinnern werden. Einen großen Dank an Stefan Gärtch und sein Team von der Wiesbadener Feuerwehr für diese rundum gelungene Veranstaltung!

EU-Datenschutzgrundverordnung



Nach der SEPA-Umstellung und dem Gesetz zur Stärkung des Ehrenamtes (welches uns außer zusätzlicher Arbeit und Kosten nichts brachte) muss sich unser Verein nun bereits zum dritten Mal in kurzer Zeit mit einem von außen auferlegten Bürokratiemonster befassen. Die Datenschutzgrundverordnung

der Europäischen Union verlangt von Firmen und Vereinen mit Stichtag 28. Mai 2018 allerlei Maßnahmen, die wir aber fristgemäß abgearbeitet haben. Es wurde eine Dokumentation über die Schritte der Datenerfassung und -verarbeitung beim FGMV e.V. erstellt, die allen Mitgliedern zur Verfügung gestellt wurde. Außerdem wurde mit jedem Mitglied eine Grundsatzvereinbarung geschlossen, die den Umgang mit Daten, aber auch mit Fotos, auf denen die Mitglieder erkennbar sind, regelt. Mit den Eheleuten und Partnern der Mitglieder werden im Bedarfsfall zusätzliche Vereinbarungen geschlossen. Im Museum liegt eine Liste aus, in denen Besuchergruppen festlegen können, ob ihre Fotos für Facebook oder die „Museums-Depesche“ genutzt werden dürfen. Neu hinzukommende Mitglieder werden künftig gleich mit der Eintrittserklärung Festlegungen treffen. Bei der nächsten anstehenden Satzungsänderung werden die Festlegungen, die Mit den Mitgliedern nun in den Einzelvereinbarungen getroffen wurden, auch als neue Paragraphen in die Satzung aufgenommen.

Plötzlicher Todesfall

Am 7. Juni verstarb plötzlich und unerwartet unser Kollege und langjähriges Vereinsmitglied sowie derzeitiger Kassenprüfer Horst Hofmeister im Alter von nur 48 Jahren. Er hinterlässt Frau und Kinder. Seitens des Museumsvereins wurden daraufhin die für Mitte Juni geplante Jahreshauptversammlung sowie mehrere Veranstaltungen sofort abgesagt. Am 16. Juni fand in Hofmeisters Heimatstadt Büdingen unter überwältigender Anteilnahme ein Trauerzug und eine Trauerfeier statt. Seitens des FGMV e.V. wurde der Familie eine Trauerkarte mit einer kleinen Geldspende überreicht.



Horst Hofmeister, † 7. Juni 2018

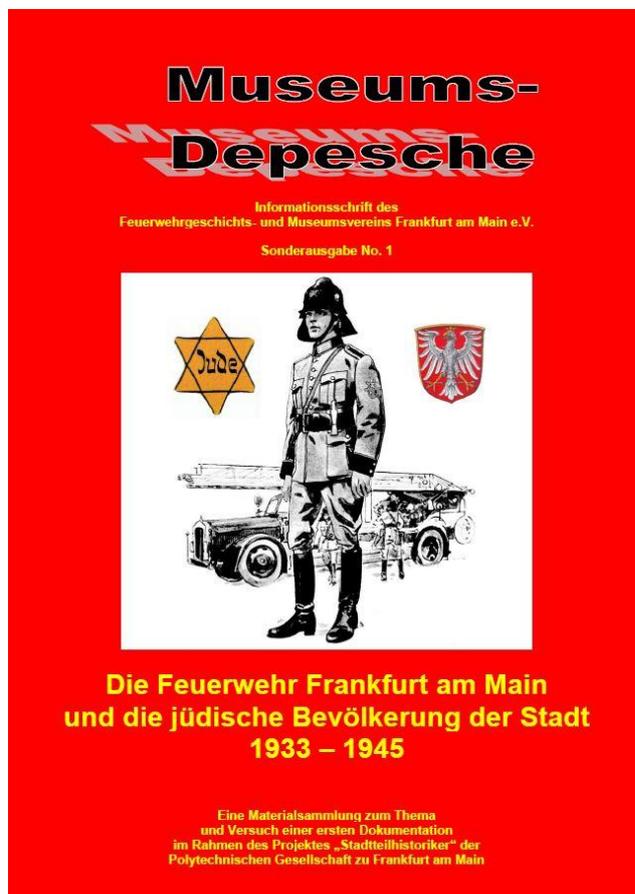
„Baustelle“ im Museum



Verhüllungen in Bockenheim

Fremd und gespensterhaft sieht es bereits seit Ende Juli in Teilen unserer Bockenheimer Räumlichkeiten aus. Nach einem Legionellenbefall in der Liegenschaft erfolgen nun umfangreiche Umbauten der Warm- und Kaltwasserversorgung der Gebäude. Die Warmwasserversorgung erfolgt künftig nicht mehr zentral, sondern punktuell durch Durchlauferhitzer; das Kaltwassersystem wird mit automatischen Spüleinrichtungen versehen. Hierzu müssen z.T. Kabel und Rohre neu verlegt werden. Deswegen ist für uns bis in den September hinein kein Besucherbetrieb möglich. Die Ausstellungsstücke wurden teilweise abgeräumt sowie Vitrinen und Räume mit Folien gegen Staub gesichert.

Museums-Depesche: Erste Sonderausgabe



Erster Sonderband der „Museums-Depesche“

Ende Juni erschien erstmals ein Sonderheft der „Museums-Depesche“. Sie entstand im Rahmen des „Stadtteil-Historiker“-Projektes der Polytechnischen Gesellschaft zu Frankfurt a.M. und trägt den Titel „Die Feuerwehr Frankfurt am Main und die jüdische Bevölkerung der Stadt 1933-1945“. Das Heft gibt zunächst einen kurzen historischen Abriss über das jüdische Leben in Frankfurt und zu der Frage „War die Frankfurter Feuerwehr braun?“. Es wird dann über die Verfolgung und den Ausschluss jüdischer Angehöriger der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren, über die Synagogenbrände und das Verhalten der Feuerwehren sowie über weitere Berührungspunkte zwischen Feuerwehrangehörigen und jüdischer Bevölkerung berichtet. Die Rückmeldungen zu dem Themenheft sind bisher ausnahmslos positiv. Gern geben wir einige Rückmeldungen wieder, aus sicherlich nachvollziehbaren Gründen aber überwiegend anonymisiert:

„(...) Sonderausgabe No. 1 zu dem sensiblen und geschichtsträchtigen Thema der Frankfurter Feuerwehr und ihrem Verhältnis zur jüdischen Bevölkerung unserer Stadt in den Jahren 1933-1945 möchte ich zum Anlass nehmen, um Ihnen für Ihre intensive Beschäftigung mit der Feuerwehrgeschichte zu danken. Jede neue Ausgabe der Museums-Depesche des Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V. ist immer wieder angefüllt mit interessanten Fakten, Berichten und historischem Bildmaterial, welches in der so zusammengeführten Form einen unschätzbaren Wert für unser geschichtliches Gedächtnis darstellt und den nächsten feuerwehrinteressierten Generationen weitergegeben und bewahrt werden kann.

Frankfurt am Main ist bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten von einem vielfältigen jüdischen Leben in ganz besonderer Weise geprägt worden. Die zahlreichen Berichte in Ihrer Museums-Depesche zeigen, dass – wie Sie es ausdrücken – die Frankfurter Feuerwehr auch ein Spiegel der Gesellschaft war und es sowohl Täter als auch Opfer in dieser dunkelsten Zeit deutscher Geschichte gab.

Nochmals herzlichen Dank für Ihre kontinuierliche Arbeit im Geschichts- und Museumsverein und weiterhin viel Erfolg bei der Suche und Entdeckung historischer Begebenheiten und Fakten unserer Frankfurter Feuerwehr.“

Markus Frank, Stadtrat

„Ich habe die Sonderausgabe der „Museums-Depesche“ über die Frankfurter Feuerwehr und ihre Beziehung zur jüdischen Bevölkerung in der Zeit des Nationalsozialismus mit großem Interesse gelesen. Dass Sie diesem Thema nachgehen, finde ich sehr gut und wichtig, vor allem weil sich in sozialhistorischer Hinsicht Aufschlussreiches zeigen lässt. Eindrucksvoll ist auch die Sammlung der Stimmen aus verschiedenen Stadtteilen zum Novemberpogrom 1938. Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Studie.“

Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Fritz-Bauer-Institut

„Ich habe sofort die Museums-Depesche gelesen. Ich darf Ihnen meinen großen Respekt dafür aussprechen. Es ist alles gut recherchiert und ansprechend mit den Bildern dargeboten. Diese Depesche gehört verbreitet. Daher die Anfrage, ob man diese Zeitschrift in mehreren Exemplaren erwerben kann - selbstverständlich durch Kauf. Die Stolperstein-Initiative plant in diesem Jahr noch einige Veranstaltungen, u.a. eine Buchlesung unseres 2ten Bandes "Rundgänge", der im November erscheinen wird. Ich würde bei solchen Veranstaltungen dann auch wirklich gerne diese "Depesche" auslegen bzw. anbieten.“

Eine Mitarbeiterin der Frankfurter „Stolperstein-Initiative“

„Ehrliche Gratulation zu einer Arbeit, die längst fällig war.“

Ein CTIF-Generalsekretär a.D.

„Ich habe jetzt schon das zweite Mal die Arbeit "Die Feuerwehr in Frankfurt am Main 1933 bis 1945" durchgelesen. Ich finde sie wirklich sehr gelungen, vor allem, dass die Grundlage für den Leser gelegt ist dadurch, dass man erst einmal die jüdische Geschichte brandmäßig in Frankfurt darstellt, dann auf die jüdische Frankfurter Bevölkerung allgemein eingeht. Damit ist eine gute Voraussetzung geschaffen für die Entwicklung ab 1933. Natürlich waren für mich auch besonders eindrucksvoll die Einzelschicksalsschilderungen, auch die von Dr. Freudenberger in Bergen-Enkheim. Ich würde mich freuen, wenn Ihr mir ein Exemplar zuschicken könntet gegen Kostenerstattung.“

Ein Leser aus Frankfurt a.M.-Enkheim

„Recht herzlichen Dank für die Zusendung der neuen "Museums-Depesche" (Erste Sonderausgabe). Nach einem ersten Durchschmökern, darf ich meine uneingeschränkte Wertschätzung und Anerkennung aussprechen. Der Inhalt, insbesondere aber die Qualität der Arbeit ist beeindruckend! Ihr habt damit nicht nur ein besonders wertvolles Stück Feuerwehrgeschichte, sondern auch der Stadtgeschichte vorgelegt. Es wäre wünschenswert, wenn die Arbeit als Vorbild dienen würde, dieses - zugegeben heikle Thema - auch in anderen Städten und Kommunen einer so gründlichen Aufarbeitung zuzuführen. Gerne werde ich nach dem ersten Durchblättern gestern, die gesamte Ausgabe in den kommenden Tagen lesen.“

Beste Grüße und Wünsche aus Österreich

„Am Freitagnachmittag habe ich die Sonderausgabe der Museums-Depesche erhalten und der Titel bzw. das Thema hat mich sofort neugierig gemacht und in seinen Bann gezogen:

Noch den ganzen Abend (und einen Teil der Nacht) habe ich darin geschmökert - mal kopschüttelnd, mal ungläubig, mal fassungslos, aber in jedem Fall zu tiefst berührt.

Mit dieser Arbeit ist es gelungen einen einmaligen Einblick in das dunkelste Kapitel der Frankfurter (Feuerwehr-)geschichte zu geben und dabei größt-

mögliche Objektivität zu wahren. Gerade weil die Auswahl der Beiträge mehr oder weniger „zufällig“ von den vorhandenen Quellen abhängig gewesen sein mag, macht dies für mich die Sonderausgabe so lesenswert.

Ich möchte auf diesem Weg für Deine großartige Fleißarbeit bei der Recherche und die ansprechende Aufarbeitung meinen allergrößten Respekt und meine Anerkennung aussprechen. Ich wünsche – nicht nur innerhalb der Frankfurter Feuerwehr und im Umland – eine weite Verbreitung dieser Museums-Depesche und hoffe auf eine gelegentliche Fortsetzung. Vielen, vielen Dank!

Ein Leser aus dem Main-Taunus-Kreis.

„Vielen Dank für die Zusendung der ersten Sonderausgabe der Museums-Depesche. Ich möchte meinen großen Respekt vor dieser Arbeit aussprechen! Es ist ein schwieriges aber wichtiges und immer wieder aktuelles Thema. Man hat mit dieser Sonderausgabe dazu beigetragen, dass einen unrühmliches und menschenverachtendes Kapitel unserer Geschichte nicht in Vergessenheit gerät. Leider wird diese dunkle Zeit zu oft als ein einmaliger »Unfall« angesehen. Aber unsere Zivilisation ist nur eine hauchdünne Decke. Nicht das übereinander, sondern das miteinander Reden und Handeln bereichert uns und bringt unsere Gesellschaft nach vorne.“

Ein Leser aus Frankfurt a.M.

„Muss sehr viel Arbeit gewesen sein, diese Sachen zu erforschen. Sieht aber erstmals sehr gut aus! Bin so froh damit, weil ich jetzt auch dabei bin etwas mehr von das Geschehen um den zweiten Weltkrieg mit Bezug auf Feuerwehr zu entdecken. Und genau das was du hierunter schreibst ist auch für mich den Grund gewesen. Dieses Stück hilft dabei unglaublich. Ich bin froh das ich heute Zeit zum Lesen habe. Und: nun sollte es eigentlich sein, das auch in die andere Orte Historiker sich mit diesem Thema befassen, damit einen Gesamtüberblick entsteht.“

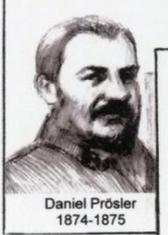
Eine Zuschrift aus den Niederlanden.



FF Rödelheim, 1907

Die nächste „Museums-Depesche“ wird die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Frankfurt a.M.-Rödelheim zum Schwerpunktthema haben.

BOMBEIROS-ITFAIYE-POMPIERI-STRAZ POZARNA-FIRE DEPARTMENT



Daniel Prösler
1874-1875



Carl Ranft
1882-1890



Richard Schapler
1890-1906



Heinrich Buck
1914-1918



Johannes Schänker
1906-1931

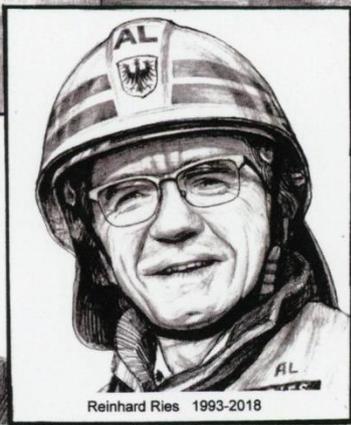


Georg Langbeck
1931-1944

STADT FRANKFURT AM MAIN
FREIWILLIGE FEUERWEHR ESCHERSHED



Günter Burbaum
1989-1993



Reinhard Ries 1993-2018



Karl Held
1944-1945



Franz Lomb
1945-1955



Ernst Achilles
1966-1989



Lothar Knack
1962-1966



Willi Stoll
1955-1962



Paul Born
1955



FRANKFURT 2018
H. SCHMIDT